Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hochstraße 15. — Fernsprech-Sammelnummer 3017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.30 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Streikmangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreisliste zur zur Zeit Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 53 — Montag, den 1. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Englische Tanklager in Flammen

Hafenanlagen und Rüstungswerke wirkungsvoll bombardiert

Vier Feindflieger vernichtet

Führerhauptquartier, 30. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Frankreich und auf See keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht zum 30. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge Hafenanlagen und Rüstungswerke in England und Schottland mit Bomben an. An vielen Stellen wurden Explosionen und Brände beobachtet. So besonders in den Häfen von Cardiff und Bristol, wo mehrere Tanklager in Flammen aufgingen. Flugplätze bei Lincoln, Nottingham und York waren das Ziel weiterer erfolgreicher Luftangriffe.

Britische Flugzeuge griffen bei Nacht im Nord- und Westdeutschland an mehreren Stellen nichtmilitärische Ziele mit Bomben an. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend. In einer westdeutschen Stadt beschoß ein britisches Flugzeug die zum Löschen eines Hauses eingesetzte Feuerwehr mit Maschinengewehren.

Vier feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Am Samstag gab das OKW. folgenden Heeresbericht aus:

Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Frankreich keine besonderen Ereignisse.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von 38 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes. Ein weiteres Unterseeboot hat drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 11 000 BRT versenkt.

Wie an den Vortagen, griffen Kampfverbände der Luftwaffe auch am 28. und in der Nacht zum 29. 6. in Süd- und Mittelengland gelegene Rüstungswerke und Hafenanlagen mitt sichbarem Erfolg an. Besonders wirkungsvoll waren auch Bombenangriffe auf Truppenansammlungen und Verladungen auf den britischen Kanalinseln Jersey und Guernsey, wo in den Hafenanlagen große Brände und starke Explosionen beobachtet wurden. Britische Flugzeuge setzten ihre nächtlichen Einflüge über Belgien und Holland nach Nord- und Westdeutschland fort und warfen an verschiedenen Stellen Bomben ab. Diese richteten nur Sachschaden an Wohnhäusern an und verletzten einige Zivilpersonen. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind nicht zu verzeichnen.

Italienischer Wehrmachtbericht

Neue Erfolge der Luftwaffe Italiens

Rom, 30. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Bemerkenswerte Tätigkeit unserer Kolonnen an der Grenze der Cyrenaika, es wurden einige Punkte besetzt und Angriffe feindlicher motorisierter Verbände zurückgeschlagen. Im Luftkampf wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen, einige Mitglieder der Besatzungen wurden gefangen genommen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Während eines Fliegerangriffes auf den Flughafen von Tobruk, bei dem nur unbedeutender Schaden angerichtet worden ist, haben unsere sofort eingreifenden Jagdflieger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, der Abschuß eines dritten Flugzeuges ist wahrscheinlich.

Ein weiterer Luftangriff auf den Flughafen von Massaua hat keinerlei Schaden verursacht, ein feindliches Flugzeug wurde von Flakgeschützen abgeschossen.

Kanadischer Zerstörer untergegangen

In der Gironde-Mündung

Ottawa, 29. Juni. Der kanadische Premierminister Mackenzie King hat im Unterhaus bekanntgegeben, daß der Zerstörer „Fraser" der kanadischen Marine auf der Höhe von Bordeaux verlorengegangen sei. 45 Mitglieder der Besatzung sind umgekommen oder werden vermißt. 115 andere konnten gerettet werden.

Eine amtliche Erklärung des Landesverteidigungsministeriums besagt, der Zerstörer „Fraser" sei in der Gironde-Mündung „vor dem Feind im Verlauf eines Zusammenstoßes" untergegangen. Der 1375 Tonnen große Zerstörer ist 1931 in Großbritannien gebaut worden. Er besaß vier 4,7-Zoll-Geschütze, sieben Kanonen kleineren Kalibers und acht Torpedorohre.

Spanische Flak feuert auf Britenflieger

Madrid, 29. Juni. Spanische Flakgeschütze eröffneten am Freitag bei Tarifes in Andalusien das Feuer auf einen aus Gibraltar kommenden britischen Flieger, der die spanischen Gewässer überflog. Das Flugzeug kehrte darauf nach Gibraltar zurück.

Heldentod Marschall Balbos

Ueber Tobruk mit einem Flugzeug abgestürzt

Rom, 29. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt den Heldentod des Generalgouverneurs von Libyen, Marschall Balbo, bekannt.

Bei einer feindlichen Bombenaktion über Tobruk ist am 28. Juni das von Italo Balbo gesteuerte Flugzeug in Flammen abgestürzt. Italo Balbo und die Mitglieder der Besatzung sind in den Flammen umgekommen.

In Ehrfurcht und tiefer Verehrung senken sich die Fahnen der italienischen Wehrmacht zum Gedächtnis an Italo Balbo, den Freiwilligen des Weltkrieges an der Alpenfront, den Quadrumvir der Revolution, den Transozeanflieger, den Luftmarschall, der im Kampfe gefallen ist.

Die Besatzung des Flugzeuges von Marschall Balbo setzte sich zusammen aus Major der Luftwaffe Ottavio Frailich, Hauptmann der Luftwaffe Gino Capannini, Funkerunteroffizier Giuseppe Berti.

An Bord des gleichen Flugzeuges befanden sich aus dienstlichen Gründen und fanden ebenfalls den Tod: Generalkonsul Enrico Caretti, Sekretär des Fascio von Tripolis, Infanteriemajor der Reserve Claudio Brunelli, Generaldirektor des Fremdenverkehrsverbandes Libyens in Tripolis, Artilleriehauptmann der Reserve Nello Quilici, Direktor des „Corriere Padano", Alpinileutnant der Reserve Lino Balbo, Sekretär des Fascio von Ferrara, und Leutnant der Luftwaffe der Reserve Gino Florio.

*

Als Italo Balbo am 12. August 1933 nach der Rückkehr von seinem zweiten großen Geschwaderflug nach Amerika dem Duce auf dem Palatin Meldung erstattete, sagte er: „Ich hoffe, daß Sie als Belohnung für das, was wir getan haben, eines Tages unser Leben fordern werden."

Sieben Jahre danach hat der Luftmarschall des italienischen Imperiums bewiesen, daß er zu seinem Worte stand. Im Luftkampf über Tobruk hat ein Kämpferleben seinen heroischen Abschluß gefunden. Der Schöpfer der gewaltigen faschistischen Luftwaffe ist in Verteidigung der Provinz, die er in erstaunenswerter Aufbauarbeit zu einem Glanzstück des Imperiums gemacht, den Fliegertod gestorben.

Italo Balbo gehörte zu den hervorragendsten Führergestalten des Faschismus. Schon 1915 lernte er Mussolini kennen. Mit der ganzen Inbrunst und dem Feuer seiner leidenschaftlichen Seele verschrieb er sich dem Ideengut der großen faschistischen Erneuerungsbewegung. Ihr eroberte er seine Heimatprovinz Ferrara und in den Jahren 1922 und 1923 die ganze Po-Ebene. Im Oktober 1922 trat er als Quadrumvir an der Seite Mussolinis den Marsch auf Rom an.

Beim Aufbau des neuen Staates fand Balbo in den verschiedensten Stellungen Verwendung. Ueberall zeichnete er sich aus als ein kompromißloser Kämpfer und treuer Freund des Duce.

Im September 1929 übernahm er das Luftfahrtministerium, dem er schon einige Jahre als Unterstaatssekretär angehört hatte. Hier leistete er Unvergängliches. Sein Ziel war, die italienische Luftwaffe zu einem achtunggebietenden Kriegsinstrument in der Hand des Duce zu machen. Das Staunen der Welt erregten seine Geschwaderflüge, die er zunächst im Mittelmeer und später über den Atlantik durchführte. Sie zeigten die Schlagkraft und die Reichweite der hochentwickelten Waffe. Nur persönlichstem Einsatz hatte er den Erfolg zu danken.

Wie jeder andere Flugzeugführer legte Balbo, der 1933 zum Luftmarschall ernannt worden war, mindestens 3000 Flugkilometer im Monat zurück. Hier war dieser Draufgänger in seinem Element, dessen Bekanntschaft er schon im Weltkriege als junger Reserveoffizier gemacht hatte. Bei einer Reihe von Zwischenfällen hat er sich als geistesgegenwärtiger Flieger, als umsichtiger Führer und verläßlicher Kamerad erwiesen.

Im November 1933 übertrug der Duce seinem alten Mitstreiter ein neues Aufgabengebiet, auf dem er nicht geringere Anerkennung gefunden hat. Balbo wurde Gouverneur von Libyen. Damals begann der ungeheure Aufbau dieser Provinz zu dem bedeutendsten Siedlungszentrum des faschistischen Imperiums.

Uns Deutschen ist Italo Balbo noch in lebhafter Erinnerung durch seinen Besuch bei unserer Luftwaffe, den er auf Einladung Hermann Görings im August 1938 abstattete. Beide Männer hatten sich durch ihre Aufgaben kennen gelernt und wußten sich zu schätzen. Als Freund Deutschlands, für dessen Lebensrechte er mehrfach eingetreten war, wurde der Luftmarschall herzlich empfangen. Nun will es das Schicksal, daß Balbo im Entscheidungskampf beider Völker fällt. Das deutsche Volk, das sein Wirken auf allen Gebieten mit Bewunderung verfolgte, trauert mit seinem Vaterland um diesen glühenden Revolutionär, diesen begeisterten Patrioten und allezeit einsatzbereiten Soldaten, der wie unsere eigenen Helden sein Leben hingab für eine neue Welt.

Der Führer in Straßburg

Besuch der alten deutschen Reichsstadt

Führerhauptquartier, 29. Juni. Am Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages besuchte der Führer die alte deutsche Reichsstadt Straßburg.

Auf dem elsässischen Ufer des Rheinüberganges von Kehl nach Straßburg begrüßte der Oberbefehlshaber der Armee, die den Durchbruch durch die Maginotlinie im Elsaß erzwang, General der Artillerie Dollmann, den Führer.

Nach einer Rundfahrt weilte der Führer längere Zeit im Straßburger Münster, diesem herrlichen deutschen Bauwerk, auf dem seit dem 19. Juni wieder die Flagge des Reiches weht.

Von Straßburg aus begab sich der Führer über Schlettstadt zu den Kampfstätten in den Vogesen und besuchte anschließend die Rheinniederung bei Breisach, wo der entscheidende Vorstoß über den Strom geführt wurde.

Duce bei seinen Soldaten

Fortsetzung der Frontbesichtigungsreise am Sonnabend

Rom, 30. Juni. Wie der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, stattete der Duce, der Freitag am Kleinen St. Bernhard weilte, am Sonnabendfrüh den italienischen Truppen an der Westalpenfront und einem Lazarett in Turin einen längeren Besuch ab. Dann begab er sich mit seiner Begleitung nach dem Mont Cenis. In Villa Foccardo besichtigte der Duce Radfahrerabteilungen, MG.- und Gebirgsartillerieformationen eines Bersaglieriregiments, in Piano San Nicolo eine Gruppe des 1. Artillerieregiments, das 59. Gebirgsartillerieregiment und andere Abteilungen, die auf dem Grande Croce aufgestellt waren.

Von hier begab sich Mussolini auf französisches Gebiet. Ueberall waren die Spuren der Kampfhandlungen sichtbar. Ganze Strecken der Straßen waren von dem auf gezielten italienischen Artilleriefeuer zerstört. In Termigon begab sich der Duce bis zu den erreichten Vorpostenstellungen. Auf der Straße von Modane erstreckt sich die vorderste italienische Linie bis zu den ersten Häusern dieser französischen Stadt. Nach mehreren Truppenbesichtigungen trat der Duce von Braman aus die Rückfahrt an und traf zwei Stunden später in Ulzo ein, wo er wiederum Truppenabteilungen der verschiedenen Waffengattungen besichtigte. In Ulzo traf der Duce auch mit dem italienischen Kronprinzen und Oberbefehlshaber der Armeegruppe West zusammen, mit dem er sich längere Zeit unterhielt.

In Moliere traf der Duce mit dem Herzog von Pistoia, der die 7. Armee kommandiert, zusammen. Von dort ging die Fahrt weiter zum Paß von Monginevro, wo sich der Duce wiederum auf französisches Gebiet begab. Auch hier waren die Spuren härtester Kämpfe zu sehen. Auf der Höhe liegt das französische Fort Chenailet, das von den italienischen Truppen unter tapferstem Einsatz gestürmt und erobert wurde.

Ueberall wurde der Duce von den Truppen und der Bevölkerung der umliegenden Gegend mit lautem Jubel und stolzer Siegesfreude begrüßt.

Die englischen Militärbehörden geben bekannt, daß die Liste der aus militärisch wichtigen Gründen zu evakuierenden Gebiete erweitert werden wird. Auch die Gebiete, die früher zur Aufnahme von evakuierten Personen bestimmt waren, würden darunter fallen. Die Evakuation, insbesondere der Kinder würde weitergehen.

Nach einer Reutermeldung wurde in London amtlich mitgeteilt, daß das britische U-Boot „Crampus" als verloren angesehen werden müsse. Es handelt sich um ein erst 1936-37 fertiggestelltes Minen-Unterseeboot von 1520 Tonnen Wasserverdrängung, das 55 Mann Besatzung hatte.

Am Pranger

Das Weißbuch Nr. 5, das das Auswärtige Amt soeben veröffentlicht, beleuchtet noch einmal schlaglichtartig die ungeheure Gefahr, die von dem deutschen Volk nur dadurch abgewandt wurde, daß der Führer, wie in Skandinavien auch an der Westgrenze, blitzschnell den teuflischen, bis ins kleinste ausgearbeiteten Plänen der Westmächte und ihrer Helfershelfer in den Deutschland benachbarten Ländern zuvorkam.

Der Nachweis für die absolute Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens wurde, wie in Norwegen auch in Holland und Belgien und Luxemburg, schon vor Beginn der deutschen Aktion durch eine überwältigende Fülle mit peinlichster Sorgfalt auf ihre Zuverlässigkeit geprüfter Dokumente erbracht, wie sie wohl kaum je ein Staat zur Aufklärung der Weltöffentlichkeit vorgelegt hat.

Die Erklärung, die Reichsaußenminister von Ribbentrop vor der deutschen und ausländischen Presse abgab, das Memorandum der deutschen Reichsregierung und die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsministeriums des Innern an die Regierung erbrachten untrügliche Beweise dafür, daß unsere westlichen Nachbarn ihre Neutralität längst aufgegeben hatten und der Plan eines Ueberfalls auf das deutsche Ruhrgebiet nicht nur mit ihrem Einverständnis, sondern mit ihrer Unterstützung unmittelbar vor der Verwirklichung stand. Die Ereignisse nach dem 10. Mai, die Flucht der belgischen Minister und der holländischen Machthaber in die Arme der Westmächte und ihr Verhalten in London und Paris haben die deutschen Beweise nur noch erhärtet.

Dennoch hatte man in den Lügenzentralen in London und Paris die Stirn, Deutschland eine Verletzung der holländisch-belgisch-luxemburgischen Neutralität anzudichten, und überall in der Welt, wo Juden und Judenknechte die öffentliche Meinung machten, erklang das Echo dieser verlogenen Behauptung. Die neuen Dokumente, die jetzt veröffentlicht werden, zerreißen auch den letzten Schleier, mit dem das Ränkespiel an Deutschlands Westgrenze vor den Blicken der Oeffentlichkeit verhüllt werden sollte. Es sind Dokumente, die, wie in Polen und Norwegen, auch in Holland und Belgien der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen uns in die Hände gespielt hat. Es sind Geheimpapiere und militärische Akten, die mit allen Einzelheiten, die für Befehle an Soldaten notwendig sind, beweisen, welchen Umfang die gegen Deutschland geplante Aktion hatte und wie weit sie bereits gediehen war. Es sind Ausschnitte aus den Operationsplänen unserer Feinde. Schwarz auf weiß wird hier erneut unwiderleglich bewiesen, daß Frankreich und England im Mai 1940 in Deutschland einzufallen gedachten und daß die maßgebenden Kreise unserer Nachbarn im Westen nicht nur von dieser Absicht längst wußten, sondern ihre Durchführung auch aktiv unterstützten. Diejenigen, die diese Kriegsausweitungspläne ausgeheckt und mitgemacht haben, sind mitschuldig daran, daß der Krieg über die in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogenen Länder gekommen ist. Bei ihnen mögen sich die Völker, die die Folgen des Krieges zu ertragen haben, bedanken.

Wo die Schuldigen sitzen, ist an Hand der unbestechlichen Dokumente unschwer zu ermitteln. Ein Jonglieren mit der Schuldfrage ist nach der Veröffentlichung des 5. Weißbuches noch sinnloser als zuvor. Man versteht, wenn man die Dokumente liest, das Wutgeheul der Plutokraten und ihres Anhangs über den deutschen Sieg im Westen, der der Welt neue unerschütterliche Unterlagen für ein gerechtes Urteil über die Kriegsverbrecher und ihre Handlanger geschenkt hat.

Die seit Anfang Juni in Berlin geführten deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen haben Sonnabend zur Unterzeichnung einer Reihe von Vereinbarungen geführt.

Die französischen Senatoren und Abgeordneten, die sich in Bordeaux befinden, versammelten sich unter dem Vorsitz des Ministers für Oeffentliche Arbeiten, Frossard, um eine Erklärung des Ministers ohne Geschäftsbereich Laval über aktuelle Fragen entgegenzunehmen. Innenminister Marquet forderte zum Schluß auf, ihn bei den Wiederaufbauarbeiten tatkräftigst zu unterstützen.

Am Freitag wurden in Moskau ein Handelsvertrag und ein Zahlungsabkommen zwischen der Sowjetunion und Finland unterzeichnet. Der Handelsvertrag sieht die beiderseitige Anwendung des Grundsatzes der Meistbegünstigung vor.

Britische Schwindelmanöver

Funkstation Gibraltar verbreitete Lügenmeldung über die Torpedierung eines USA.-Frachters

Berlin, 30. Juni. Eine von der amerikanischen Presse mit allem Vorbehalt gebrachte Meldung über die angebliche Torpedierung eines USA.-Frachters, 200 Meilen südwestlich von Irland, entpuppt sich als neuester Versuch der britischen Propaganda, die öffentliche Meinung Amerikas durch lügenhafte Behauptungen aufzuhetzen.

Die Quelle dieser Meldung war, wie jetzt einwandfrei feststeht, nicht etwa der USA.-Dampfer „Excalibur", sondern die britische Funkstation Gibraltar.

„Newyork World Telegram" das diesen Umstand unterstreicht, betont, daß Lloyds Register einen USA.-Frachter namens „Edgehill", der angeblich torpediert sein sollte, nicht führe, daß ferner ein Schiff, das früher diesen Namen trug und heute „Oremar" heißt, friedlich im Trockendock von Baltimore liegt, und daß schließlich das Kennzeichen, das die „Edgehill" früher hatte, nunmehr von dem deutschen Frachter „Erna Gaulke" geführt wird.

Auch die Angaben über den Schauplatz der Torpedierung weichen in den einzelnen USA.-Blättern stark voneinander ab. „Newyork Times" spricht von 200 Meilen, andere von 500 Meilen südwestlich von der irischen Küste, sämtliche Blätter weisen aber auf den Umstand hin, daß ein in dieser Gegend etwa torpediertes USA.-Schiff das Unglück selbst verschuldet haben würde, weil es sich entgegen den Bestimmungen des amerikanischen Neutralitätsgesetzes in die Kriegszone begeben habe.

Amerikanische Marinefunkstationen wissen nichts von der Torpedierung und sprechen höflich von der Möglichkeit eines „Mißverständnisses".

Immer lautere Drohungen

England möchte in Irland „helfend eingreifen"

Stockholm, 30. Juni. Englands Haltung gegenüber Irland wird immer drohender. Immer lauter fordern britische Zeitungen, daß England in Anbetracht einer „Bedrohung Irlands durch Deutschland" vorbeugende militärische Maßnahmen ergreifen solle, um ein feindliches Ueberraschungsmanöver unmöglich zu machen. Vor einigen Wochen hatte ein schwedischer Korrespondent aus London berichtet, aller Wahrscheinlichkeit nach stehe ein britisches Expeditionskorps bereit, um auf einen Wink von London hin in Irland einzufallen.

Die Begründung für ein derartiges Vorgehen Englands ist immer die gleiche: Irland, so erklärt man, sei nicht imstande, sich erfolgreich gegen eine feindliche Invasion zu verteidigen und Deutschland plane einen Überfall auf den Freistaat Irland, um auf diese Weise England von der Flanke her anzugreifen. Irgendwelche Beweise für derartige deutsche Pläne hat man englischerseits bisher nicht gebracht.

Die britische Presse hat jedoch in der letzten Zeit immer häufiger zum Ausdruck gebracht, daß Irland, falls es in Feindes Hand falle, eine schwere Bedrohung für England darstellt, denn Englands Verbindungen über den Atlantik würden auf diese Weise unterbunden und gleichzeitig könne ein Feind von Irland aus England vom Westen her angreifen.

Die britische Presse fordert daher in Wendungen, die kaum noch mißzudeuten sind, England solle sich nicht durch ein feindliches Manöver überraschen lassen und sich rechtzeitig schützen. Diese Kampagne, die bisher nur von einigen britischen Zeitungen geführt wurde, ist jetzt auch von den britischen Massenblättern mit Millionenauflage übernommen worden. „Daily Mail" fordert jetzt, England solle starke motorisierte Streitkräfte in Nordirland einsetzen, die beim geringsten Anzeichen von Gefahr sofort schnellstens nach Südirland vordringen könnten. England müsse daher bereit sein, so sagt das Blatt, um „in kürzester Frist helfend eingreifen zu können."

Dummdreiste Illusionen

Londons neuer „starker Mann" — Der „zitternde" Ironside als Retter Englands

Genf, 29. Juni. Selbst den Lügenmeistern und Verschleierungskünstlern in London fällt es schwer, über die fatale Lage, in die England nach dem Siegesmarsch der deutschen Truppen gedrängt ist, einen Schimmer von Hoffnung zu zaubern.

Heute bemühen sich die Illusionisten wieder einmal, dem britischen Volke vorzumachen, welche Vorteile im Grunde genommen der Zusammenbruch Frankreichs England bringe (!). Jetzt, so erklären sie dummdreist, da England Frankreich nicht mehr „zu helfen" brauche (!!), ergäben sich überall wesentliche Erleichterungen.

Wie ein Kind im dunklen Keller, so versuchen sie sich selbst und dem niedergeschlagenen Volke Mut zu machen und krähen, ganz England schreie jetzt nach Taten. Für diese Taten wird auch der „starke Mann" präsentiert. Diesmal soll General Ironside der Retter Englands sein. Allen Ernstes wird erklärt, Ironside müsse Generalissimus über alle drei Wehrmachtsteile werden und die Verantwortung für die gesamte Landesverteidigung übernehmen.

Ob England damit gehalten werden kann? In der Fertigkeit, aus Niederlagen Siege zu schwindeln, steht Ironside hinter Churchill kaum zurück, wie er bei der Begrüßung der geschlagenen Flandern-Armee bewiesen hat. Wir können England zu diesem neuen „starken Mann" nur gratulieren, dem „tapferen General." Ironside, dem, wie er selbst sagte, schon bei Kriegsausbruch die Knie zitterten, dürfte doch jämmerlich zu Mute werden, wenn jetzt das deutsche Schwert zum Schlag auf England ausholt.

Die seit einiger Zeit in Athen durchgeführte Tagung des deutsch-griechischen Regierungsausschusses wurde Freitag abgeschlossen. Die beiderseits in freundschaftlichem Geist geführten Verhandlungen haben zu Abmachungen geführt, die einen weiteren Aufschwung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen erwarten lassen.

In wohlunterrichteten italienischen Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte in Nordafrika, General Nogues, in Ausführung des Befehls des Generalissimus Weygand an die italienischen Truppen in Marokko Tunis und Algerien angeordnet habe, die Waffen niederzulegen.

Italien trauert um Balbo

Das Imperium gedenkt seines gefallenen Lufthelden

Rom, 30. Juni. In ganz Italien sind die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Das italienische Imperium trauert um seinen gefallenen Luftheldn. In seinem Schmerz empfindet es das italienische Volk dankbar, daß sein Waffengefährte Deutschland an seiner Trauer einen so tiefen Anteil nimmt.

Die Presse steht ganz im Zeichen des Gedenkens an Marschall Balbo und unterstreicht den tiefen Eindruck, den sein heldenhafter Tod in aller Welt gemacht hat. An erster Stelle wird das Telegramm des Führers an den Duce hervorgehoben. Aus allen ausländischen Hauptstädten und insbesondere aus dem verbündeten Deutschland werden Pressestimmen wiedergegeben, die die hohen Eigenschaften Italo Balbos und die Anteilnahme für seinen frühen Heldentod zum Ausdruck bringen.

Das Gedächtnis von Italo Balbo, der wie alle führenden Persönlichkeiten der faschistischen Revolution aus den Reihen des Journalismus kommt und sein Leben lang mit gewandter Feder und scharfen Argumenten in der Presse für seine Ideen gekämpft hat, ist in der ausländischen Pressekonferenz feierlich geehrt worden. Auf besonderen Antrag des Vereins der ausländischen Presse einberufen, verlas der Generalsekretär des Vereins eine an den Duce und den Minister Pavolini in ihrer Eigenschaft als aktive Journalisten und Flieger gerichtete Adresse, in der die ganze Sympathie und Ehrfurcht vor Italo Balbo, den schöpferischen Organisator und heldenmütigen Kämpfer, zum Ausdruck kommt. Der Leiter der Pressekonferenz, Gesandter Roedo, dankte im Namen des Duce und des Ministers für Volksbildung für die tiefempfundenen Worte um den für sein Vaterland hochverdienten, für die Größe des faschistischen Imperiums gefallenen Helden.

Halbmast

auf allen öffentlichen italienischen Gebäuden

Rom, 29. Juni. Auf Anordnung des Duce werden alle öffentlichen Gebäude und Flughäfen anläßlich des Heldentodes von Marschall Balbo am 30. Juni und 1. Juli halbmast flaggen.

Der Führer an Mussolini

Auch das deutsche Volk steht in Trauer an der Bahre des Marschalls Balbo

Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer hat zum Heldentod des Marschalls Balbo an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Duce!

Soeben erreicht mich die Nachricht von dem Fliegertode Ihres Marschalls Italo Balbo. Zu dem schweren Verlust, der Sie, Duce, und mit Ihnen das ganze italienische Volk getroffen hat, spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus.

An der Bahre des Marschalls wird neben dem italienischen auch das deutsche Volk in Trauer stehen. Balbos Taten für das junge römische Imperium werden auch bei uns unvergessen bleiben.

Adolf Hitler.

Telegramm Hermann Görings

an den Duce und an Armeegeneral Pricolo zum Heldentod des Luftmarschalls Balbo

Berlin, 30. Juni. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring richtete anläßlich des Heldentodes des Marschalls Balbo an den Duce folgendes Telegramm:

„Die Nachricht vom Heldentode meines Freundes Balbo hat mich aufs tiefste erschüttert. Ich kann es kaum fassen, daß diese energiegefüllte, strahlende Persönlichkeit nicht mehr an der Spitze eines so verantwortungsvollen Wirkungskreises steht. Die Persönlichkeit des ersten Luftmarschalls des Faschismus war für uns alle in dieser Zeit ein Garant des Sieges. In dieser für Italien so tragischen Stunde übersende ich Ihnen, Duce, mein und meiner Luftwaffe tiefstes Mitgefühl.

Ihr Hermann Göring."

Dem italienischen Armeegeneral Pricolo telegraphierte Generalfeldmarschall Göring:

„Unfaßbar ist uns allen die Nachricht vom Heldentode Ihres Luftmarschalls Balbo. Eine gewaltige, nicht auszufüllende Lücke ist aufgetan. Der Schöpfer der italienischen Luftwaffe, der Bezwinger des Atlantik, ist so, wie er lebte, auch als Held gefallen. Aber wir deutschen Kameraden wissen, daß sein vorwärtsstürmender siegesbewußter Geist die italienische Luftwaffe erfüllen und beseelen wird, und daß damit die italienische Luftwaffe im Heldengeist Balbos siegen wird. Ich selbst verliere einen treuen Freund, die deutsche Luftwaffe einen hervorragenden Kameraden. Wir senken in Trauer und Ehrfurcht die Fahnen für den großen Toten.

Herm. Göring, Generalfeldmarschall."

*

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat zum Heldentod des Marschalls Balbo an den italienischen Außenminister Graf Ciano folgendes Telegramm gesandt:

„Mit tiefer Bewegung habe ich soeben die Nachricht von dem Soldatentod des Marschalls Balbo erhalten.

Ganz Deutschland gedenkt mit wärmster Anteilnahme und großer Bewunderung dieses kühnen Fliegers und alten Mitkämpfers des Duce und der faschistischen Bewegung."

Englands Syrien-Pläne

Auf Kosten Frankreichs und der arabischen Welt

Nach jüngsten Meldungen aus Damaskus haben sich die dortigen durch die politische Lage Syriens im gegenwärtigen Augenblick verängstigten Politiker an König Ibn Saud von Saudi Arabien um Hilfe gewandt, weil sie aus dem Durcheinander der Geschehnisse in und um Syrien keinen Ausweg mehr sehen. Dieser Wirrwarr dürfte durch die inzwischen erfolgte Erklärung des Generals Mittelhauser, die Feindseligkeiten in Syrien einzustellen, in militärischer Hinsicht eine Klärung erfahren haben.

Wie England Frankreichs Einfluß untergrub

Frankreich ist hinsichtlich seines Mandatsgebietes Syrien-Libanon seit Ausgang des Weltkrieges ununterbrochen in der Defensive gewesen. Zu einem Teil war es die Türkei, die ihr Augenmerk auf diesen verlorenen Besitz alsbald nach der Wiedererstarkung unter Kemal Atatürk richtete, die Abtretung des Sandschaks Alexandrette, in arabischen Augen ein Verrat der Mandatsmacht an den Arabern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen, erfüllte nur einen Teil der türkischen Aspirationen.

Die ehemalige „Bagdad-Bahn", heute Taurusbahn genannt, die von Istanbul über Ankara nach der irakischen Grenze nach Nissibin führt, tritt in ihrem Verlauf auf syrisches Gebiet über, um die nordsyrische Großstadt Allepo zu erreichen und von hier im spitzen Winkel auf türkisches Gebiet zurückzubiegen. Das türkische Begehren, diese Unterbrechung der Hauptstrecke des Landes durch Einverleibung Allepos auszuschalten, ist bekannt.

In einem Geheimvertrag von 1937 ließ sich die Türkei ohne Wissen Frankreichs von England die Abtretung des Allepogebietes bereits versprechen, zu der es freilich bis heute nicht gekommen ist. Dieser verheimlichte Vertrag des Bundesgenossen schon zwei Jahre vor Kriegsausbruch ist kennzeichnend für Englands Perfidie. Weiterhin ließ sich die Türkei von London auch das nordsyrische Dschisireh-Gebiet zusichern, das nicht nur die Kornkammer Syriens ist, sondern letzthin auch durch reiche Erdölfunde von sich reden machte.

„Business" — wie immer

Die Bohrrechte hat sich inzwischen die englische Irak-Petrolum-Company sichern lassen, so daß England nach dieser Einheimsung der wirtschaftlichen Werte gegen den territorialen Uebergang des ihm nicht gehörenden Gebietes an die Türkei großzügigerweise uninteressiert sein kann. Die Kosten zahlt ja Frankreich und die arabische Welt. Am schwierigsten für Frankreich war jedoch die Abwehr der englischen Begehrlichkeit auf den Hauptteil von Syrien mit Damaskus als Hauptstadt. Hier geht es für England um eigenste territoriale Interessen. Die Landbrücke zwischen östlichem Mittelmeer und dem persischen Golf ist bisher nur teilweise in britischem Besitz.

Nur Palästina, Transjordanien, Irak und Koweit unterstehen dem unmittelbaren Londoner Einfluß. Das westliche Küstengebiet zwischen dem Sandschak und der Bergnase von Nakura nördlich von Haifa mit der Republik Libanon als Kernstück und das syrische Gebiet südlich Allepo bis zum Haura an der transjordanischen Grenze mit der östlich sich anschließenden großen syrischen Wüste mußten in den Friedensverträgen des Weltkrieges den Franzosen überlassen werden, obwohl Damaskus 1918 von englischen Truppen erobert worden war.

Die Bundesgenossenschaft in den beiden Jahrzehnten zwischen den Kriegen, die erst in der Vorwoche ihr Ende gefunden hat, erlaubte den Engländern, unter der legitimen Flagge die Unterhöhlung der französischen Herrschaft unter kräftiger Ausnutzung der allzu zahlreichen französischen Schwächen gründlich vorzubereiten.

Der britische Vortrupp war wieder der Intelligence Service mit dem Hauptsitz in Damaskus unter Leitung des britischen Konsuls dortselbst. Die örtliche französische Verwaltung erkannte das Spiel und versuchte energische Gegenwehr. Man engagierte sich gegenseitig die besten Bandenführer weg, die jenseits der Grenze Aufruhrakte zu begehen hatten. Den von England geführten und genährten großen Aufstand von 1925-26 beantworteten die Franzosen mit der Unterstützung der arabischen Aufständischen 1936 in Palästina.

Durch eineinhalb Jahrzehnte tritt ein ununterbrochener Privatkrieg zwischen dem französischen Hochkommissar in Beirut und seinem englischen Kollegen in Jerusalem ein. Schließlich war es aber immer wieder die Pariser Zentralregierung, die ihren Vertreter in Syrien Schranken setzte und ihn zurückpfiff, sobald der englische Kolonialminister frech genug war, sich in Paris zu beschweren.

Polnische Mörder verurteilt

Gerechte Sühne für feige Gewalttat an Volksdeutschen

Posen, 30. Juni. Das Sondergericht von Hohensalza verurteilte nach mehrtägiger Verhandlungsdauer vier Polen wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Mord zum Tode. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatten sich die Angeklagten im September vorigen Jahres in bestialischer Weise an wehrlosen Volksdeutschen im ehemaligen Polen vergangen. Zwei Volksdeutsche, die unter den Qualen der Verschleppung unterwegs zusammenbrachen, wurden von den Banditen kurzerhand ermordet. Bei anderer Gelegenheit hatten sich die Angeklagten an der Mißhandlung von Deutschen und der Plünderung deutscher Häuser maßgebend beteiligt.

Außer den vier Todesurteilen verhängte das Sondergericht gegen eine Reihe weiterer Angeklagter hohe Zuchthausstrafen.

Wie sich jetzt erst herausstellt, sind Hunderte von belgischen Flüchtlingen, die freiwillig oder unter Druck des englischen und französischen Militärs nach Frankreich geflüchtet waren, ums Leben gekommen. Die belgischen Blätter veröffentlichen lange Listen von diesen Toten.

Die englischen und französischen Truppen haben bei ihren systematischen Zerstörungen in Belgien auch Kirchen nicht verschont. So wird aus Antwerpen gemeldet, daß der Turm der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche von Loenhout in die Luft gesprengt worden ist, um ihn nicht als Artillerie-Beobachtungsstand in die Hände der deutschen Truppen fallen zu lassen.

Wie aus Angola gemeldet wird, durchläuft eine Welle von Versammlungen und Kundgebungen die Südafrikanische Union" auf denen in schärfster Weise gegen die Kriegspolitik des britischen Agenten Smuts protestiert wird.

Der Führer ehrt die Magyaren

Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer besuchte am Sonntag das Führerhauptquartier aus Mülhausen und das obere Elsaß.

Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Führer verschiedene Panzerwerke der Maginotlinie, die durch die neuen deutschen Waffen in kürzester Zeit kampfunfähig gemacht worden waren.

Unglaubliche Schandtat

Berlin, 30. Juni. Beim Bombenabwerfen der britischen Flieger der Nacht zum 27. Juni ist wieder eine unglaubliche Schandtat in Holland verübt worden. Auf die Irrenanstalt Eelhoven, Provinz Nordbrabant, wurden eben Bomben abgeworfen, die bedeutenden Sachschaden anrichteten.

Eine Schwester ist tot verletzt worden, eine weitere Schwester und dreizehn Kranke wurden leicht verletzt. Die anderen Einschläge töteten auf einer Wiese eine Kuh und ein Pferd. Dieser Nachtangriff zeigt deutlich, daß die britischen Flieger ohne Rücksicht auf jede Menschlichkeit vorgehen. Das ganze Ansehen der britischen Flieger, die bei der holländischen Bevölkerung besaßen, schwindet mehr und mehr, seitdem man auch dort erkannt hat, daß die Angst vor der deutschen Luftwaffe die RAF bestimmt, ihre Bombenflüge in die Nacht zu verlegen.

Ministerrat in Bukarest

Abtretung von Bessarabien und der Nordbukowina bekanntgegeben

Bukarest, 30. Juni. Freitag nachmittag fand in Bukarest ein Ministerrat statt, über den eine amtliche Mitteilung ausgegeben wurde. Durch diese Mitteilung wird dem rumänischen Volke bekanntgegeben, daß die Regierung in die Abtretung von Bessarabien und der Nordbukowina eingewilligt habe. Weiter wird mitgeteilt, daß die Städte Czernowitz, Tschinew und Akkerman (Cetates Alba) von den Russen besetzt wurden.

Das neue ägyptische Kabinett

Rom, 29. Juni. Wie der Nachrichtendienst Kairo meldet, sind die wichtigsten Posten des neuen ägyptischen Kabinetts wie folgt besetzt worden: Ministerpräsident und Außenminister: Hassan Sabry Pascha, Inneres: Mahmud Fahny al-Nokraschi Pascha, Landesverteidigung: Salib Sami Be

Reynaud verunglückt

Sein Kraftwagen überschlug sich

Rom, 29. Juni. „Stefani" meldet aus Vichy, daß der ehemalige französische Ministerpräsident und Oberkriegshetzer Reynaud während einer Autofahrt nach St. Maxime das Opfer eines schweren Autounfalls geworden sei. Der Wagen überschlug sich, und Reynaud wurde am Kopf schwer verletzt.

Zuchthausstrafen für die Rickman-Bande

Stockholm, 29. Juni. Die Sabotageclique des Engländers Rickman wurde am Samstag von dem Stockholmer Stadtgericht zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Der Haupttattentäter, Fred Frederick Rickman, wurde zu acht Jahren Zuchthaus, Ernest John Biggs zu fünf Jahren Zuchthaus, Fräulein Johansson zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und der Angeklagte Behrich gleichfalls zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Aus dem Urteil geht hervor, daß Rickman von einem Repräsentanten einer fremden Macht Geld in der Absicht entgegengenommen hatte, um den Kranenanlagen in Oxelösund Schaden zuzufügen und dadurch dem Erzexport Hindernisse in den Weg zu legen.

100 Jahre Fröbel-Kindergärten

Bad Blankenburg (Thüringen), 30. Juni. Nach der großen Feier im Hause der deutschen Erzieher zu Bayreuth begaben sich die in- und ausländischen Teilnehmer an der Hundertjahrfeier des deutschen Kindergartens nach Thüringen, in die Heimat Friedrich Fröbels. Die Feier der Grundsteinlegung zu den Fröbelbauten am Sonntagvormittag in Bad Blankenburg stand unter dem Leitgedanken, daß Fröbel nicht allein der Schöpfer des deutschen Kindergartengedankens gewesen war, sondern darüber hinaus Künder und Lehrmeister artechter deutscher Erziehung.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 30. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Heeresangehörige verliehen: General der Infanterie Geyer, Kommandierender General eines Armeekorps, Oberstleutnant Raeger, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberstleutnant Rodt, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Voigt, Kompanieführer in einem Pionierbataillon, Feldwebel Reinefarth, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen dem Oberst Johannes Fink, Commodore eines Kampfgeschwaders.

Die an der Küste der Bretagne liegenden britischen Kanalinseln sind evakuiert worden. Ungefähr 50 000 Einwohner der Inselgruppe wurden nach England, Schottland und Wales gebracht. Die Inseln wurden offiziell als offenes Gebiet erklärt und demilitarisiert.

Die alliierten Truppen der Westmächte, vorwiegend aber die Engländer, hatten es bei ihren Plünderungen und Zerstörungen vor und während ihres Rückzuges aus Holland und Belgien besonders auf die Schlösser abgesehen, der meist wertvolle Ausstattung ihnen besondere Gelegenheit zu Raubzügen gab.

Aus einem jetzt vorgefundenen Geheimbefehl des französischen Generalquartiers vom 8. Juni geht hervor, daß die Truppen angewiesen waren, alle Lebensmittellager, auch die zivilen, zu zerstören, Wasserbehälter und Pumpstationen zu sprengen, Futtermagazine zu vernichten, überhaupt alles, was zur Lebenshaltung wichtig ist, zu vernichten.

Ehrfurcht vor dem Leid ...

In die Siegesfreu[de] die unser Volk in die[sen] Tagen der gewalt[igen] militärischen Erfolge im Westen erfüllt, m[ischt] sich die ergreifende Trauer um die Helde[n], die im großen Kampf für Deutschlands Ehre [gefallen] sind. Unser Blick geht über die Trauer[anzeigen] in der Zeitung, die das Zeichen des [eisernen] Kreuzes tragen, und wenn wir sie les[en], möchten wir im Geiste den Frauen und El[tern] die Hand reichen, die das schwerste Opfer f[ür] Volk brachten. Wie[viel] Leid, aber auch [viel] stiller Stolz liegt in den einfachen Worte[n] „Er fiel für Führer, Volk und Vaterland". Hier ist es der einzige Sohn, der auf dem F[elde] der Ehre fiel, dort trauert eine Mutter mit [vielen] Kindern um den Vater, dort eine junge [frisch] angetraute Witwe um den Gatten.

Das deutsche V[olk] weiß, daß diesen Menschen, die ihr Lieb[stes] für Deutschland gaben, der tiefste Dank d[es] ganzen Volkes gebührt. Wir ehren ihre Tr[auer]. Wir empfinden tiefste Ehrfurcht vor d[er] stillen Größe ihres Leides und ihres Opfers.

Väter, Mütter, [Witwen], Kinder — sie alle sind unserem V[olk] von den toten Helden als Vermächtnis über[geben]. Wir wollen ihnen ihren Schmerz trage[n] helfen durch stille Zurückhaltung [in] rem Leid, durch tatkräftige und fro[he] Hilfe, wann und wo immer sie not tu[n]. Allein nicht in der ersten Zeit, wo der Schmerz das Alleinsein fordert, — wohl aber spä[ter], wo sie alle wissen und fühlen müssen, daß [Kamera]den sind, die ihnen ihr Leid tragen he[lfen].

Denn der [Krieg] wie auch das Leid schmieden unser Volk fest zusammen.

= **Freiwillige für die Waffen-SS.** Ungediente deutsche Männer im Alter von 17 bis 39 Jahren können sich freiwillig zum Eintritt in die Waffen-SS melden. Auskunft erteilt: Jede SS-, Polizei- und Gendarmeriestelle, sowie das Ergänzungsamt der Waffen-SS, SS-Ergänzungsstelle West (V) Düsseldorf, Alexanderstraße 2.

Mendener Notizen

*— **Kirn per Feldpost. Sendungen mit frischem Obst verderben.** Mit Beginn der Obsternte werden große Mengen Feldpostsendungen mit frischen Kirschen und Erdbeeren ins Feld gesandt. Die Sendungen kommen selbst bei gut[er] Verpackung schon völlig aufgeweicht zu den Postsammelstellen. Ihre Weiter- oder Rückleitung ist zwecklos, da der Inhalt meistens schon verdorben ist. Frisches Obst und andere leichtverderbliche Lebensmittel eignen sich nicht zur Aufnahme in Feldpostsendungen; sie gehen der Volksernährung verloren und beschädigen auch die Postsendungen.

*— **Ihren der Lehrfrauen verschoben!** Das für den 2. Juli 1940, nachmittags 16 Uhr, angesetzte Lehrfrauentreffen muß auf einen späteren Termin verschoben werden, den wir an dieser Stelle bekanntgeben werden.

Kurzes Spiegelbild

Kartoffelkäfer-Suchaktion. Die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verlangt, daß die Jahreserzeugung der Ernte unter allen Umständen sichergestellt wird. Um diese Sicherstellung zu garantieren, wurden seitens der Partei und Behörde alle Maßnahmen getroffen. Nun aber hat sich in Deutschland ein Feind eingeschlichen, der mit der Vernichtung der Kartoffelernte, der Lieblingsspeise unseres Volkes droht, der Kartoffelkäfer. Ihm ist deshalb der schärfste Vernichtungskampf angesagt worden. Auch da, wo er noch nicht vorgefunden worden ist, gilt es, alle Maßnahmen zu treffen. Aus diesem Grunde wurden in allen ländlichen Gemeinden Suchkolonnen gebildet, die regelmäßige Suchaktionen veranstalten. In unserer Gemeinde wurden gestern fünf Kolonnen, bestehend aus je 15 Suchern, ausgeschickt, die planmäßig alle Kartoffeläcker absuchten. Diese Suchaktion wird wöchentlich vorgenommen und zwar abwechselnd vor erwachsenen Volksgenossen und den oberen Schulklassen mit dem gesamten Lehrpersonal. Bei der gestrigen Suchaktion wurde kein Kartoffelkäfer gefunden.

Hurra - die Ferien sind da!



Foto: Ernst Klein

Durch Anordnung des Oberpräsidenten von Westfalen ist der Ferienbeginn auf den 1. Juli festgesetzt worden, somit ist heute der erste Ferientag. Nun jubeln der Ernst und der Fritz und die Grete, denn sieben herrliche Ferienwochen stehen ihnen bevor. Sieben Wochen — eine endlos lange Zeit, wenn man davor steht und doch — wie schnell sind die Wochen verflogen. Drum heißt es, die Ferien gut auszunutzen. Ein Teil unserer Mendener Schuljugend wird zur Landhilfe eingesetzt werden. Ueberall dort, wo leichte Arbeit zu erledigen ist, wird die junge Kraft ihren Mann stellen. Mit welcher Freude wird man abends heimkehren und von der getanen Arbeit begeistert erzählen. Gibt es für die ältere Jugend schönere Ferientage?

Die jüngeren Schulkinder bleiben zu Haus bei der Mutter, da gehts täglich zur Leitmecke, wo man sich bald zum Meisterschwimmer entwickelt. Nachmittags werden Ausflüge rund um Menden gemacht. Wieviel Nachbarorte beneiden Menden um seine schöne Umgebung, warum wollen wir da in die Ferne schweifen. Lesen wir einmal die vielen Wandervorschläge nach, die wir zum Pfingstfest veröffentlichten. Mendens Wälder bieten so viele Spazierwege, daß wir sie in den Ferien kaum abschreiten können. Und nun gutes Wetter, viel Spaß und gute Erholung für die schönen Sommerwochen, damit es am Ferienschluß mit neuer Kraft an die Arbeit geht.

Kundgebung der NSDAP

Kreisleiter Menze sprach in Lendringsen

Dem Ernst der Stunde gemäß, war man Freitagabend zahlreich dem Ruf der Partei gefolgt, um wieder einmal aus berufenem Munde über das derzeitige Zeitgeschehen zu hören.

Nach der Eröffnung durch Pg. Witthaupt, erfolgte unter den feierlichen Klängen des Horst-Wessel-Liedes die Ueberreichung der Mitgliedsbücher an die neuaufgenommenen Parteigenossen und -genossinnen.

Nun ergriff Kreisleiter Pg. Menze, Iserlohn, das Wort zu einer Rede, die zu Herzen ging und die alle Anwesenden aufmerksam verfolgten. Er führte u. a. aus:

„Wir Deutschen sind stolz darauf, in dieser wahrhaft großen Zeit zu leben. Mit unsern Gedanken und Wünschen sind wir bei unseren Soldaten im Feld. Wir hier in der Heimat wollen vor allen Dingen unsere Pflicht tun, um uns der Heldentaten unserer tapferen Kameraden würdig zu erweisen. Seien wir in diesem Kampf unerbittlich und hart und entschlossen, weil es um Deutschlands Zukunft und Größe geht, dann ist der Sieg unser, und dieser Sieg wird gewaltig sein. Wir denken mit Schmerz der Zeiten, als unsere Kämpfer des Weltkrieges mit gesenktem Haupt heimkehrten in ein geknechtetes und versklavtes Deutschland. Man hatte uns alles genommen, unsere Freiheit und unsere Ehre. Ueberall Zersplitterung, Haß und Neid. Nur ein Mann hatte den Glauben nicht verloren, ein Soldat unseres Volkes. Er faßte das Rad des Schicksals mit eisernen Fäusten an und begann eine Riesenaufgabe ohne Freunde, ohne Mittel, aber mit einem Glauben von ungeheurem Ausmaße im Herzen und mit einem eisernen Willen, das deutsche Volk zu retten aus Schmach und Erniedrigung, um es einer großen Zukunft entgegenzuführen. Und allen Gewalten zum Trotz gelang dem Führer, die große Aufgabe. Seine Taten werden einst in die Geschichte der Völker ruhmreich eingehen. Erfolg reihte sich an Erfolg, Volk fand zu Volk, Großdeutschland entstand, Volksdeutsche kehrten heim zum Reich. Die Verwaltiger deutscher Lebensrechte erhielten die ihnen zustehenden Ohrfeigen. Während die anderen Völker den Reichtum und die Rohstoffe der Welt unter sich teilten, hatte Deutschlands nichts. Man begriff zu spät, daß es für das deutsche Volk noch andere Mittel gibt, als Gold, Rohstoffe und gefüllte Bankkonten, nämlich

deutscher Fleiß, deutsche Arbeit und deutscher Kampfesmut.

Die Völker sehen erst jetzt ein, wie sie vom internationalen Judentum belogen und betrogen wurden. Sie glaubten, unser Volk zerreißen zu können, aber sie haben sich schmählich verrechnet, denn in der Niederlage und Knechtung von damals, lag eben schon der Keim zur Wiedergeburt der deutschen Nation. Jetzt wissen wir, daß die Toten des Weltkrieges ihr Blut nicht umsonst opferten. Sie waren unsern Soldaten Vorbild im Kampfgeist und Heldenmut, im Kampf für das Großdeutsche Reich. Zum erstenmal in der Geschichte sind wir ein einiges großes Volk geworden,

vom Osten bis Westen, vom Norden bis zum Süden sind wir eines Blutes, eines Wollens und eines Empfindens.

Heute haben wir die letzten Reste des „Westfälischen Friedens" beseitigt, an dem Deutschland bis heute gekrankt hat. Wir haben uns den Platz an der Sonne erkämpft, der uns gebührt. Eine alte Welt ist zusammengestürzt. Wir werden eine neue völkische Ordnung einführen, die die jüdischen internationalen Elemente dahin zurückführt, wohin sie gehören. Wir glauben an unsern Führer Adolf Hitler und sind stolz darauf, in Treue für unser Volk, unsere Heimat und unseren Führer kämpfen zu dürfen. Wir werden aber auch dafür sorgen, daß die Entwicklung der zukünftigen Probleme durch niemand gestört wird.

Kämpfen wir weiter, jeder auf seinem Platz, ob in der Heimat oder an der Front, für Deutschlands Zukunft, für ein Deutschland der Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit!"

Tosender Beifall dankte dem Redner für die begeisternden Worte. Mit stolzer Zuversicht gingen die Volksgenossen neu gestärkt an ihre tägliche Arbeit.

Die Kundgebung endete mit dem Schlußwort des Pg. Witthaupt und dem Engelandlied.

Volksgenossen, denkt daran! Bei Fliegeralarm sucht jeder sofort den Luftschutzkeller auf!

*— **Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.** Die Mütterberatung in Lendringsen unter ärztlicher Leitung findet am Freitag, dem 5. 7. von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Erinnerungen an ernste Zeit

Menden spendete reichlich für das bedrohte Ruhr

Der Krieg im Westen ist beendet. Ueber Mendens Straßen weht [die] siegreiche Hakenkreuzbanner; die Glocken künden den glorreichen Sieg. Zu diesem geschichtlichen Zeitpunkt, da Frankreich endgültig den Traum von der „grande nation" ausgeträumt hat, halten wir noch einmal Rückschau auf die schwere Zeit, die unsere Heimat während des Ruhreinbruchs erleben mußte. Zu den uns bereits veröffentlichten Berichten geht uns heute noch diese Ergänzung zu.

Viele unserer jüngeren Volksgenossen machen sich kein Bild mehr vom völkerrechtswidrigen Verhalten französischer Soldaten in Rheinland-Westfalen. Einige alte, die sich während der franz. Besatzungszeit Ruhrgebiet zutrugen, fallen nochmals das Walten der französischen Besatzungstruppen achten. Es war am 23. Januar 1923, als der Frühzug von Schwerte nach Dortmund in Höhe von einem französischen Offizier mit mehreren Mannschaften angehalten wurde und dann den Zug nur unter französischer Bewachung bis Dortmund-Hauptbahnhof weiterfahren lassen wollte. Das Lokomotiv- und Zugpersonal weigerte sich entschieden, unter militärischer Aufsicht den Dienst zu versehen. Der Zug wurde umgesetzt und fuhr von Hörde nach Schwerte zurück. Diese echte deutsche Haltung der Schwerter Eisenbahner fand im besetzten Ruhrgebiet allgemeine Anerkennung.

Ein anderer Fall, der so recht den Charakter der französischen Soldateska kennzeichnet, trug sich am 23. Januar 1923 in Bochum zu. Ein Bochumer Lehrling wurde grundlos von französischen Soldaten erschossen. Es handelte sich um den Lehrling Birwe aus Bochum. Zu der Beerdigung des erschossenen Jungen Birwe wurde dem Bochumer Pfarrer Meyer durch die französische Besatzungsbehörde mitgeteilt, daß die Beerdigung nur in der Nacht vorgenommen werden dürfe. Dieses Begehren wurde von dem Pastor mit der Begründung abgelehnt, daß nachts nur Selbstmörder beerdigt würden, aber kein von französischen Soldaten erschossener deutscher Junge. Die Beisetzung wurde dann am Freitag, den 26. Januar 1923, unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung Bochums vorgenommen.

Mitte Januar 1923 besetzten die französischen Soldaten ohne jeden Grund das Hörder Postamt. Wachen standen vor den Toren des Hörder Postamtes und ließen niemand hinein. Die telefonische Verbindung war unterbrochen. Ein Telegraphenbauführer hatte sich geweigert, für die Franzosen militärische Leitungen zu legen. Da die Franzosen das Postamt besetzt hielten, wurde der Postbetrieb deutscherseits vollständig eingestellt.

Die Dortmunder Bevölkerung hatte während dieser Zeit schwere Kämpfe zu überwinden. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg zeigte in dieser schweren Zeit seine Verbundenheit mit der Dortmunder Bevölkerung. Die Dortmunder Bewohnerschaft hatte ihm zum Jahreswechsel ein Glückwunschtelegramm gesandt, worauf der Reichspräsident mit folgenden Worten antwortete: „Hannover, den 17. Januar 1923. Herzlichen Dank für die freundlichen Neujahrsgrüße, die ich treulich erwidere. Oft kehren meine Gedanken bei der so schwer heimgesuchten Stadt Dortmund ein. Ich weiß, sie wird den Mut nicht verlieren, und unter Wahrung ihrer Würde unverzagt ausharren bis mit Gottes Hilfe bessere Tage zurückkehren. Jedem Einzelnen treuen Gruß! v. Hindenburg, Generalfeldmarschall und Ehrenbürger der Stadt Dortmund".

Am 25. Januar 1923 wurde ohne jeden Grund über Westhofen der Belagerungszustand verhängt. Der damalige Bürgermeister Walter Arndt wurde als Geisel nach Syburg ins Militärgefängnis geschafft. Hier mußte er mehrere Wochen verbleiben, bis man ihn später durch den Druck der deutschen Behörden wieder frei bekam.

Ueberall im Deutschen Reiche setzte man sich für die hart getroffene Bevölkerung des besetzten Gebietes ein. In unserer Hönnestadt wurde zu der Ruhrspende aufgerufen, zu der Bürgermeister Rau an die Mendener Bevölkerung folgenden Aufruf erließ: „Gegenüber dem Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet, der eine neue schwere unverantwortliche Gewalt darstellt, die eine harte Prüfung für die friedliche Ruhrbevölkerung mit sich bringt, bekennen sich diese erneut und standhaft als Deutsche. Sie sind bereit, opferwillig alle Lasten zu tragen, die aus der Besetzung und der abwehrbereiten Haltung gegenüber dem jedlichen hohnsprechenden Verhalten der französischen Machthaber entstehen. Das tapfere Vorgehen unserer Landsleute, die zum Teil infolge ihrer treuen Haltung in große Not geraten sind, muß uns, die wir noch nicht unter dem unmittelbaren Joche der Besetzung zu leiden haben, mit ihnen einig fühlen lassen. Dieses Einigfühlen darf nicht nur durch schöne Worte, sondern auch durch die Tat bekundet werden. Ich bitte daher alle meine Mitbürger nach besten Kräften zu einer Ruhrspende beizusteuern, die die harte Not aller derer mildern soll, welche sich nicht von dem fremden Gewalthabern einschüchtern lassen, die treu zum deutschen Vaterlande stehen. Das Schwerste steht noch bevor, doch niemand darf Rücksichtnahme auf persönliches Wohlergehen nehmen, wenn es gemeinsame, geschlossene Abwehr gilt. Menden, den 24. Januar 1923. Der Bürgermeister: Rau".

Auf Grund des Aufrufs des Bürgermeisters gingen in Menden eine ganze Anzahl hoher Beträge ein, die für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden. Der Kegelklub „Geradeaus" Menden stiftete einen Betrag von 15 000 Mark, Körperpflege 1909, Menden, 10 332 Mk., Firma S. u. Co., Amsterdam, 20 431 Mk., Schule zu Oesbern 3217 Mk., von den Herren J. H. 3000 Mark. W. B. 10 000 Mark, B. 10 000 Mark, H. B. 5000 Mark, St. 1000 Mark, H. A. 12 000 Mark, Mendener Lehrerkollegium des Gymnasiums 50 000 Mark. Im Mendener Hof fanden sich einige Mendener Volksgenossen zusammen und brachten den ansehnlichen Betrag von 40 000 Mark zusammen, der Bürgermeister Rau übergeben werden konnte. Die Beamten des Barmer Bankvereins stifteten 100 000 Mark. Die Beamten der Stadt Menden brachten einen Betrag von 120 000 Mark auf. Die Wirtevereinigung war führend und stiftete einen Betrag von 130 000 Mark. (Bei den äußerst hohen Zahlen ist die Inflationszeit zu berücksichtigen).

Menden hatte mit dieser Ruhrspende bewiesen, daß sich die Hönnestadt mit ihren schwer heimgesuchten Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet verbunden fühlte und alles tat, um ihnen das schwere Los zu erleichtern. Heute, da das französische Heer dem Angriffsgeist deutscher Soldaten unterlegen ist, erinnern wir uns ihrer schmählichen Taten in deutschen Landen. Das deutsche Volk und seine Führung haben nichts vergessen und werden Genugtuung verlangen.

Westfalen und Rheinland

Wie bewahrt man Butter im Sommer auf?

Hausfrauen, die keinen Eisschrank besitzen, können die Butter durch andere Hilfsmittel gegen Wärme und direkte Sonnenbestrahlung, diese beiden größten Feinde unserer Buttervorräte, schützen. Besonders geeignet sind die Butterdosen aus Ton mit Glaseinsatz. Allerdings erfüllen sie nur dann ihren Zweck, wenn das Tongefäß dauernd feucht gehalten wird; bekanntlich wird hier das Prinzip der Verdunstungskälte, also die Erzeugung niedriger Temperaturen durch Verdunstung von Flüssigkeit, angewandt. Auf ähnliche Art kann man Butter kühl halten, indem man ein Glas- oder Porzellangefäß mit Butter in eine Schüssel mit kaltem Wasser stellt und darüber einen einfachen Blumentopf stülpt. Dadurch, daß der Rand des Blumentopfes aus der Schüssel ständig Wasser aufsaugt, ist dafür Sorge getragen, daß ebenfalls ständig Verdunstungskälte erzeugt wird. Hat man keinen Blumentopf zur Verfügung, so spannt oder legt man über die Butterdose ein Leinentuch, dessen Zipfel in die Schüssel mit Wasser tauchen. Größere Buttervorräte halten sich frisch, wenn man die Butter fest in einen Steintopf drückt und mit kaltem, täglich zu erneuerndem Salzwasser übergießt. Alle auf diese Weise aufbewahrten Buttervorräte müssen außerdem an einen kühlen Ort gestellt werden. Dann bringt man sie entweder in den Keller, wenn er sich zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln eignet, oder stellt sie in das gut gesäuberte Ofenloch, dessen Tür man nicht fest schließt, sondern nur anlehnt, damit ein leichter Luftzug entsteht. Oel, Schmalz und andere Fettvorräte sind zwar nicht ganz so empfindlich, wie Butter, müssen jedoch gleichfalls kühl aufbewahrt und gegen Sonnenlicht geschützt werden.

Woher stammen unsere Gemüsearten?

In den letzten Jahrzehnten ist die Bedeutung der Gemüse für die menschliche Ernährung gewaltig gestiegen. Sie sind von gelegentlicher Beikost zu einem wesentlichen Bestandteil unserer Nahrung geworden. Dabei wissen die wenigsten von uns, woher die vielen Gemüsearten, die heute in Deutschland angebaut werden, eigentlich stammen. Nur ein geringer Teil von ihnen ist ursprünglich in unseren Breiten heimisch gewesen. Viele sind durch reisende Kaufleute, während kriegerischer Ereignisse, und in späteren Jahrhunderten durch Seefahrer und einzelne Forscher aus fremden Ländern und Erdteilen nach Deutschland bezw. Europa gebracht worden.

Schon im Altertum wurden in Ländern mit hochentwickelter Kultur Gemüse nicht nur als Wildpflanzen gesammelt, sondern bereits als Gartenformen gezogen. Vor allem ist es das Mittelmeergebiet, dem wir zahlreiche Arten verdanken. In Aegypten kannte man bereits zur Zeit der Pharaonen Petersilie, Porree, Anis und die Gartenkresse. Auch Knoblauch wurde in großen Mengen angebaut und die bis nach Südafrika verbreitete Wassermelone. Später gelangten diese Gemüse nach den beiden anderen großen Kulturzentren, nach Griechenland und nach Rom. Sie wurden hier neben anderen Arten weitergezüchtet und später auch nach Deutschland gebracht. Den Griechen verdanken wir den dort heimischen Thymian und manche ursprünglich in Vorderasien beheimateten Kulturpflanzen, wie Fenchel, Porulak, Gartenmelone und die Zwiebel, die sie wahrscheinlich auf ihren Kriegszügen dort kennengelernt hatten. Auch die Römer sind uns aus der Kulturgeschichte als Feinschmecker bekannt. Sie schätzen nicht nur Weinbergschnecken und geröstete Wachteln, sondern auch Spargel, Artischoke, Gartensalat und Winterendivie. Andere im Mittelmeergebiet heimische Gemüsepflanzen sind Schwarzwurzel und Dill sowie die Stammformen des Mangolds und der Roten Rübe und fast alle Kohlarten. Der Spinat soll durch die Araber nach Spanien gebracht worden sein, während aus Nordafrika eines unserer beliebtesten Küchengewürze, der Majoran, stammt. Ostindien verdanken wir die Gurke; und in Sibirien ist der zu ihrem Einlegen gebrauchte Estragon beheimatet. Nach der Entdeckung Amerikas gelangten weitere wichtige Arten nach Europa z. B. Gartenbohne, Kürbis und Paprika, der inzwischen das Nationalgewürz der Ungarn geworden ist. Auch die Tomate und eine der wichtigsten Kulturpflanzen überhaupt, die Kartoffel, stammen aus Amerika. Interessant ist daß diese beiden ursprünglich nur aus botanischem Interesse nach Europa gebracht worden sind und hier zunächst nur in Liebhabergärten als Seltenheit gezeigt wurden.

Das ist rechte Freude

Paderborn. In einer Paderborner Gastwirtschaft trat dieser Tage ein Zeichen bester und gehaltvollster Freude über die deutschen Waffentaten und -siege über Frankreich zutage. Als die Nachricht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes bekannt wurde, gab einer der Gäste die Absicht kund, eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz vorzunehmen. Selbstverständlich waren die freudig erregten Gäste jeder gerne bereit, ein ordentliches Scherflein zu spenden. Und als man das nette Sümmchen nachzählte, stellte sich heraus, daß diese kleine Sammlung den Betrag von 67 Reichsmark erbracht hatte.

Schulkind hatte Glück

Westenholz. Kinder haben eine glückliche Hand, sagt man wohl. Und daß es der Fall ist, beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage hier abspielte. Ein Schulkind der Kirchschule zog beim Glücksmann ein Los. Und siehe da, es war ein Gewinn von 100 Mark. Die Opferfreude dieses kleinen Schulmädchens, das seine Sparpfennige für das Deutsche Rote Kreuz zu opfern gedachte, wurde so sichtlich belohnt, daß es vor Freude beinahe die Sprache verlor. Das Beispiel dieser Kleinen mag allen ein Zeichen zur ebensolchen Opferfreudigkeit sein.

Bienen töten ein Pferd

Bad Lippspringe. Einem hiesigen Landwirt ging ein wertvolles Pferd auf nicht oft vorkommende Art und Weise ein. Ein polnischer Gefangener befand sich mit zwei Pferden des Bauern auf dem Acker. Als ein Bienenschwarm herankam, lief er mit den Pferden am Zügel zurück zum Hof. Die Bienen fielen aber unterwegs bereits eines der Pferde derart an, daß es im Nu über und über mit Bienen besät war, die unaufhörlich auf das Tier einwirkten. Es ging unter größten Qualen ein.

Zum 50. Todestag von Ferdinand Zumbrock

Münster. Wenn man den Namen des größten, kürzlich verstorbenen plattdeutschen westfälischen Dichters Karl Wagenfeld nennt, wird man alle die nicht vergessen dürfen, die mit ihm im Bunde der plattdeutschen Dichtung und Mundart in Westfalen und im Reich eine Heimatstadt erwarben. Es sei nur an die Namen der beiden Sauerländer Friedrich Wilhelm Grimme und Christine Koch und an Hermann Wette erinnern. Das Jahr 1940 lenkt einmal die Gedanken zu einem Manne, der zwar seine Heimat nicht mit großen Dichtwerken beschenkte, der aber immerhin einen bedeutsamen Beitrag zur Verherrlichung heimischer Mundart gab: Ferdinand Zumbrock ist am 18. Juni 1817 in Münster geboren worden. Nach dem Besuche des Gymnasiums war er Oekonomie-Eleva bei Freiherrn von Romberg. Später lebte er als Privatmann in Münster und wurde durch seine „Poetischen Versuche in westfälischer Mundart" bekannt. Er starb vor 50 Jahren in seiner Vaterstadt.

Wasser auf Obst hatte den Tod zur Folge

Dorsten. Nicht oft genug kann auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen werden, die Wassertrinken nach dem Genuß von Beerenobst nach sich ziehen kann. Im benachbarten Holsterhausen hat die Nichtbeachtung dieser Warnung wieder großes Leid über eine Familie gebracht. Das Kind dieser Familie trank nach dem Genuß von Beerenobst Wasser, worauf schwerste Krankheitserscheinungen auftraten. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte das Kind nicht mehr gerettet werden; es starb kurz darauf.

Vorsicht beim Baden

Marienheide. Vor den Augen seiner Begleiter sprang ein junger Mann aus Holzwippen in das Wasser der Bruchertalsperre. Er, der des Schwimmens kundig war, versank sofort in den Fluten und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Offenbar war der junge Mann, der eben noch bei Feldarbeiten geholfen hatte, im überhitzten Zustand ins Wasser gesprungen und dabei von einem Herzschlag ereilt worden. Daher: Vorsicht beim Baden!

Unter einen Zug geraten

Oberhausen. Im Untertagebetrieb der Zeche Osterfeld geriet der Förderaufseher Karl Ruppert aus Oberhausen-Dellwig unter einen in Betrieb befindlichen Zug. Dabei trug der Verunglückte so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb.

Bester deutscher Soldatengeist

Robert Barrymores furchtbare Rache / Die hübschen Zwillingsschwestern

Oberleutnant macht 1000 Gefangene

Unzählig sind die tapferen Taten einzelner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die während des Feldzuges in Frankreich vollbracht wurden. Was die Truppe in den sechs Kampfwochen, in deren Verlauf Frankreich bezwungen wurde, geleistet hat, wird dem deutschen Volke im einzelnen in späterer Zeit bekannt werden. Nur als Beispiele sollen einige besonders kühne Taten bekanntgegeben werden, deren Träger zum Teil im OKW.-Bericht namentlich genannt wurden.

Der Chef einer Reiterschwadron, Oberleutnant Freiherr von Boeselager, hat beim Uebergang über die Seine diesen in seiner Breite gewiß beachtlichen Fluß an der Spitze von wenigen Reitern in starkem feindlichen MG.-Feuer schwimmend überquert. Er hat damit die Voraussetzungen für die Bildung des Brückenkopfes geschaffen.

Tags darauf ist es Freiherrn von Boeselager mit seiner Schwadron gelungen, zum Flankenangriff gegen einen motorisierten Gegner eingesetzt, in schneidigem Draufgehen überraschend eine feindliche Batterie außer Gefecht zu setzen und damit wesentlich zu den Erfolgen seiner Division beizutragen. Obwohl von feindlichen Panzerwagen eingekreist, gelang es ihm doch, seine tapferen Reiter ohne Verluste zur Division zurückzuführen.

Ein anderes Beispiel! Der erste Ordonnanzoffizier einer Division, Oberleutnant Möller, traf mit einem Divisionsbefehl gerade in dem Augenblick bei vorgerückten Teilen seiner Division ein, als diese am Nordrand des Foret d'Aumont auf überlegenen Gegner gestoßen waren und nicht mehr vorwärts kamen. Schnell entschlossen setzte er sich an die Spitze von 15 Radfahrern und Panzerjägern und drang mit diesen wenigen Männern in den viele Kilometer tiefen Wald ein. Im feindlichen MG.-Feuer fielen drei Mann, sechs Mann blieben verwundet liegen, mit dem Rest seines Spähtrupps kämpfte Oberleutnant Möller trotz dieser Verluste das feindliche MG.-Nest nieder. Darauf stieß er durch den Wald weiter vor und sah sich am jenseitigen Waldrande plötzlich vor weit überlegenen feindlichen Kräften, die dort rasteten, keines Angriffes gewärtig. Durch entschlossenes Auftreten gelang es ihm, die von Offizieren geführte feindliche Truppe zum Niederlegen der Waffen zu veranlassen. Ergebnis: 1000 Gefangene!

Eine seltene Tat der Geistesgegenwart und des raschen Entschlusses beging der Leutnant Michael. Er geriet mit seinen als Spähtrupp vorgehenden Reitern mitten in den Feind hinein und sah sich von einem Senegal-Schützenbataillon umringt, das ihn gefangen nahm. Kurz entschlossen verhandelte er mit den schwarzen Franzosen über eine Waffenstreckung. Infolge seines überlegenen Auftretens hatte er Erfolg. Er, der Gefangene, nahm mit seinen wenigen Männern nun das ganze feindliche Bataillon gefangen.

Der Gefreite Schiedlinger befand sich als Kradmelder seines Regimentes auf einer Meldefahrt, geriet in feindliches Feuer und wurde verwundet. Durch Werfen einer Handgranate erreichte er, daß sich ihm, dem einzelnen deutschen Soldaten, ein Offizier und 80 Franzosen ergaben.

Kriegerische Kuriosa

Allerlei aus der Wehrgeschichte — Waffen, die nicht „von Pappe" waren

Mit Recht reden wir heute vom „technischen Zeitalter" unserer Gegenwart, aber es ist unverkennbar, daß die meisten unserer „Neu-Erfindungen" nur ein Ausbau von Gedanken und Konstruktionen sind, an denen unsere Voreltern bereits im Mittelalter, unsere Urahnen im Altertum gearbeitet haben. Beispiele dafür bieten zumal militärische Einrichtungen und Geräte, die im immerwährenden Kampfe um volkliche Selbsterhaltung sich besonderer Sorgfalt — ehedem wie heute — erfreuten. Manch „typisch moderne" Waffe ist uralt.

Die Handgranate ist etwas über 500 Jahre alt, also gewiß kein „Wickelkind" mehr. Aber sie hat sich natürlich inzwischen entwickelt! Aus den vorzeitigen Tonkugeln, die mit Pulver und Hackeisen gefüllt waren, ist die mit Zeitzündung arbeitende Stielhandgranate geworden, die sich im Weltkriege und im Polenfeldzuge bestens bewährte. Dennoch war auch die veraltete Wurfbombe „nicht von Pappe", wie alte Berichte bezeugen. Vor einem Vierteljahrtausend bereits packte man eine Portion von ihnen in große Mörser und ließ sie damit haufenweise in die feindliche Front werfen. Doch blieb die Handbedienung Regel; man stellte besondere Sturmmannschaften zusammen, die man nach dieser ihrer Waffe „Granatierer" oder „Grenadiere" nannte. Dazu wählte man verwegene Kerle.

Auch der Gaskrieg ist nicht von heute! In einem venetianischen Kriege gegen Kreta bot ein französischer Ingenieur Handgranaten mit Rauchgasfüllung dem Dogen von Venedig an; diese Waffe erwies sich nach einem Zeitzeugnis von 1614 als „höchst wirksam". Noch raffinierter war der „Fewer-Ballen" von 1660, von dem uns sogar ein Bild erhalten ist. Es stellt eine regelrechte Stielhandgranate dar, die als „Brand-Gas-Handwurfbombe" kombiniert ist. Ihre Sprengkapsel war mit Arsen, Antimon und Schwefel gefüllt. Die Wirkung dürfte sehr schlimm gewesen sein, da dieses Wurfgeschoß zugleich Brandzündung, Gasbetäubung und Zerreißschaden anrichtete.

Daß bereits im Altertum riesige artilleristische Wurfgeschütze eingesetzt wurden, ist bekannt genug. Rechten Fortgang nahm jedoch die „Artollerey" erst mit der Erfindung des Schießpulvers. Aber von der „Faulen Grete" bis zur „Dicken Berta" ist noch ein weiter Weg gewesen. Das können wir an verschiedenen wehrtechnischen Einzelheiten sehen. Wohl hatte die Braunschweiger „Faule Mette" schon ein Kaliber von 23 Zentimeter; wohl wog ihr Geschoß, eine nicht explosible Vollkugel, drei Zentner; aber die Schußleistung jener Großgeschütze war doch sehr langsam. Man rechnete als normalen Leistungsdurchschnitt einen Schuß am Tage! Ums Jahr 1450 wurde ein Stückmeister (Ingenieuroffizier) aus Metz bestaunt, weil er sein Geschütz dreimal am Tage abzufeuern vermochte. Man sagte als Erklärung, er „stehe mit dem Teufel im Bunde"! Dabei dauerte die Aufstellung eines der derzeitigen „Maurenbrecher" einige Tage; vorher konnte er gar nicht zum Schuß kommen. Welchen Unterschied bot unsere Weltkriegsartillerie! Die Kruppsche „Berta" schoß alle fünf Minuten ihr 42er Geschoß raus; der „Lange Max" langte 110 Kilometer von unserer Front bis nach Paris hinüber; und ein Gebirgs-Geschütz des deutschen Alpenkorps, das auf den Rücken von sechs Maultieren in die Gebirgsstellung transportiert wurde, konnte in fünf Minuten schußfertig zusammengesetzt werden. So bestätigte sich wiederum das Wort des Chronisten aus der Zeit des Soldatenkönigs: „Die, so das Artillerie-Wesen genugsam kennen, gestehen einmütig zu, daß unser Teutsch Geschütz das übrige fremde übertreffe!"

Ein Förderer unserer preußischen Artillerie war — Napoleon! Er nahm uns nämlich die meisten Geschütze fort. Deshalb waren wir gezwungen, bei der Vorbereitung der nationalen Erhebung und nach der Mobilisierung statt der veralteten Kanonen neue Geschütze gießen zu lassen! Und daß dabei die modernsten Erfahrungen verwertet wurden, dafür sorgte schon unser „Waffenmeister" General Scharnhorst, denn er war selbst seiner Stammwaffe nach Artillerist. Und weil Napoleon Europa durch die Kontinentalsperre vom Bezuge des „monopolisierenden" englischen Stahles ausschloß, entschloß sich der Vater von Alfred Krupp zu seinen Versuchen, die die Rüstungsindustrie und damit die Artillerievorherrschaft dieses Kanonenkönigs begründeten.

Jede Erfindung muß sich erst durchsetzen, das bedeutet, sie muß in der Anwendung sich bewähren und die beseitbaren Mängel zeigen. So war noch um 1427 das Feuergewehr kaum ein Wettbewerber der Armbrust, und man stellte im böhmischen Feldzuge jenes Jahres in ein Heer von 80 000 Mann Büchsenschützen ein, weil ein Flintenschuß nur alle Viertelstunde gelöst werden konnte, eine Armbrust aber in der Minute zwölf Bolzen entsandte! Welch Erfolg war dagegen die Konstruktion des vielschüssigen Gewehrs nach der Reformation, das man getrost als Vorläufer des Maschinengewehrs betrachten darf! Ein solches Originalstück aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges steht heute im Schloß Rosenberg zu Kopenhagen.

Gerhards Marionetten in Polen.

Wuppertal. Fr. Gerhards Marionettentheater weilt nunmehr seit zwei Monaten bereits zu Gastspielen im Generalgouvernement Polen, wo es mit seiner „Zaubergeige" bisher unvergleichliche Erfolge erzielte. Wo immer die kleine Wuppertaler Künstlerschar mit ihrer beweglichen Bühne auch erschien, waren die Stimmen der Kritiker jedes Lob erhaben. Nicht weniger als 9mal hat die „Zaubergeige" bereits die Reihen der Zuschauer, namentlich der Soldaten gefesselt. Voraussichtlich wird Gerhards Marionettentheater nach dem beispiellosen Erfolg in Polen demnächst auch in anderen besetzten Gebieten eingesetzt werden.

Ehrenbrief für Träger des Eisernen Kreuzes

Velbert. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit zwischen den Daheimgebliebenen und den Frontkämpfern hat die Stadt Velbert jetzt einen künstlerisch gefertigten Ehrenbrief für diejenigen ihrer Bürger geschaffen, die mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden sind. Der Ehrenbrief, der Glückwunsch, Dank und Anerkennung enthält und den Wunsch ausdrückt, daß sein Empfänger Vorbild an Mut und Entschlossenheit sein möchte, wird den alten Soldaten zusammen mit einem kleinen Feldpostpäckchen überreicht.

Die Villa Medici,

einer der schönsten Renaissance-Paläste wieder in italienischem Besitz

Rom, 30. Juni. Der Gouverneur von Rom, Fürst Gian Giacomo Borghese, hat durch ein offizielles Dekret die bisher dem französischen Staat gehörende römische Villa Medici beschlagnahmt und Siegel des italienischen Staates an den Toren der Villa angebracht. Damit ist einer der schönsten und ältesten Renaissance-Paläste Roms in italienischen Besitz übergegangen. Das weitere Schicksal der Villa Medici ist häufig noch nicht entschieden und wird endgültig erst im italienisch-französischen Friedensvertrag geregelt werden.

Der Palazzo gehört bekanntlich zu einer der größten Sehenswürdigkeiten Roms. Auf dem Pincio mit dem wunderbaren Blick auf ganz Rom gelegen, von dunkeln Zypressen umgeben beherrscht dieser Renaissance-Palast das römische Stadtbild. Die Villa Medici war Mitte des 16. Jahrhunderts von Kardinal Ricci erbaut worden, ging dann später in den Besitz des Kardinals Medici über, der allerdings nur 27 Tage als Papst Leo XI. den päpstlichen Stuhl inne hatte.

Die weitere Geschichte der Villa Medici ist außerordentlich bewegt. Während des 17. Jahrhunderts war die Villa eine Zeitlang im Besitz der Herzöge von Mantua, dann des Kardinals Orsini und wurde zeitweise von der Frau des Königs Heinrich II. von Frankreich, Maria von Medici, bewohnt.

Der berühmte Astronom Galilei hat auch vorübergehend in der Villa Medici gearbeitet. Im Laufe des 18. Jahrhunderts war sie im Besitz der aus der Hansestadt Münster stammenden Herzöge von Arenberg. Verschiedene römische Kaiser bewohnten während ihres Aufenthalte in Rom die Villa.

Sie wurde schließlich Ende des 18. Jahrhunderts Eigentum des französischen Staates. 1803 verlegte Napoleon, damals noch erster Konsul von Frankreich, die französische Akademie nach Rom in die Villa Medici. Seit der Zeit bis vor wenigen Tagen war sie der Sitz der französischen Akademie.

Nach den bisher noch nicht offiziell bekanntgegebenen Plänen beabsichtigt die Akademie, den weitläufigen, aus dem frühesten Jahrhunderten stammenden Park der Villa Medici mit dem Pincio zu vereinigen und damit der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mehr volkstümliche Mehrkämpfe

Mehr als im Frieden muß im Krieg alles geschehen, um möglichst viele deutsche Menschen, denen teilweise auch Zeit zu gründlichem Training mangelt, an einem organisierte, an Vorbereitung und Durchführung nur geringe Anforderungen stellende Wettkämpfe heranzuziehen. Am besten geeignet hierzu sind volkstümliche Mehrkämpfe, deren zunehmende Pflege deshalb dringend notwendig ist. Die leichtathletik, dem die Organisation und Durchführung dieser Mehrkämpfe anvertraut ist, hat in Erkenntnis dessen angeordnet, daß im Verbindung mit den Leichtathletikmeisterschaften der Bereiche und Gaue jeweils ein Dreikampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen durchzuführen ist. Es gibt dabei eine Altersklasseneinteilung sowohl bei den Männern auch bei den Frauen, die Wertung erfolgt nach der 1000-Punkte- oder der 20-Punktewertung. Bei den Bergfesten und Bergspielen wird zweckmäßig immer die 20-Punktewertung anzuwenden sein. Um hier besonderen Erfolg mit der Ausschreibung volkstümlicher Mehrkämpfe zu erzielen, ist die Zusammenfassung in den Bereichen und Bezirken freigestellt und weitester Spielraum gelassen, ja Entwicklung neuartiger und für die Ausübung reizvoller Zusammensetzungen und Kombinationen sogar erwünscht. Für die 20-Punktewertung ist infolge der großen örtlichen Verschiedenheiten und Bedürfnisse eine reichseinheitliche Regelung nicht getroffen. Es ist auch die Kombination und Erweiterung des Dreikampfes einer oder mehrerer Uebungen eines jeden Fachgebietes möglich, für Geräteturnen z. B. Leistungssprünge am Pferd, für Fußball und Handballspieler Weitstoß, Weitwurfstoß, Zielwurf usw.

Bei dieser Gelegenheit ist auch der Unterschied zu den Bergfesten und Bergsportfesten klargestellt worden. Bergfeste sind festliche Treffen, umrahmt werden von Leichtathletikkämpfen und vielen, an denen mehrere Hochgebiete beteiligt sind. Die Gesamtleitung liegt hier in den Händen des Bereichs- bezw. Bezirkssportwarts. Bergsportfeste sind dagegen Veranstaltungen mit volkstümlichen Mehrkämpfen, leichtathletischen Einzelwettbewerben, ausschließlich aus dem Fachgebiet der Leichtathletik.

Acker - Garten - Kleintierhof

Achtet auf die Gemüseschädlinge

Schnecken befressen Salatblätter. Der Schnekkenbefall von Salatpflanzen wirkt sich widerlich aus. Die befressenen Blätter weisen mehr oder weniger große Löcher auf, die Blattstiele grubige Vertiefungen, an den Fraßstellen und auf dem Pflanzboden werden Schleimspuren hinterlassen. Namentlich die Nacktschnecken sind sehr schädlich, unter ihnen ist die 3 bis 5 cm lange graue Ackerschnecke am meisten verbreitet. Sie frißt abends, nachts bis frühmorgens, auch an trüben Tagen, tagsüber verstecken sich die Tiere unter Steinen, im Boden oder unter Salatköpfen. Die Bekämpfung erfolgt durch Ausstreuen von frischgelöschtem Kalk, Staubkainit oder Kalkstickstoff, die spätabends oder frühmorgens wiederholt zwischen die Pflanzen gestreut werden. Gegen Kupfersalz sind die Schnecken besonders empfindlich, es genügt meistens ein einmaliges Ausstreuen. Erprobte gebrauchsfertige Streuköder können von den einschlägigen Handlungen bezogen werden. Als Schneckenfallen werden große Blätter, Dachziegel oder alte Bretter (hohlliegend) ausgelegt. Kröten vertilgen die Schnecken und sind daher zu schonen.

Engerlinge verschonen keine Nutzpflanze. Weißliche, gekrümmte bis 5 cm (Maikäfer), 3 cm (Junikäfer) lange Larven mit rotbraunem Kopf fressen die Hauptwurzel der Pflanzen durch. Der Befall wirkt sich verheerend aus, die Pflanzen welken sofort ab und fallen um. Der Schädling ist daher nur bei raschem Zugriff an den welkenden Pflanzen zu fassen, wenn er sein Zerstörungswerk noch nicht auf Nachbarpflanzen ausgedehnt hat. Vorbeugend wird die Anzuchterde vor dem Auspflanzen fein durchsiebt oder mit Schwefelkohlenstoff entseucht. Bei den Pflegearbeiten (Behäufeln, Hacken) werden die Schädlinge abgesucht und vernichtet, verdächtige Pflanzen werden zu diesem Zweck ausgehoben. Auf größeren Flächen wird Mineraldünger mit hohem Gehalt an Kalkstickstoff ausgestreut.

Drahtwürmer schädigen Jungpflanzen. Von den Larven der verschiedenen Käferarten werden die Faserwurzeln junger Gemüsepflanzen (Salat, Möhren, Tomaten, Kohl usw.) abgefressen, sie bohren sich dann in die Hauptwurzel und in den Stengelgrund ein. Die befallenen Jungpflanzen gehen daran schnell zugrunde, größere verkümmern und sterben langsamer ab als bei Engerlingfraß. Im Kleinbetrieb werden die Larven bei den Arbeiten mit der Hand abgesammelt. Die Bekämpfungsmaßnahmen sind die gleichen wie bei Engerlingen.

Kaninchenausläufe

fördern das Wachstum der Tiere

Von der ausschließlichen Stallhaltung der Kaninchen ist man in den letzten Jahren abgekommen, denn es hat sich gezeigt, daß auch unser unscheinbarer Stallhase viel besser fortkommt, wenn wir ihm hin und wieder Gelegenheit geben, seine Knochen zu recken und sich im Auslauf zu tummeln.

Zahlreiche Kaninchenerkrankungen sind auf die ausschließliche Stallhaltung zurückzuführen. Schon aus diesem Grunde wollen wir unsere kleinen Freunde in den Auslauf setzen. Man braucht keinen riesengroßen Auslauf für Kaninchen, ein paar Quadratmeter genügen schon, die ganz besonders vorteilhaft für das Wachstum der Tiere sind, wenn sie eine gute Grasnarbe aufweisen. Zahlreiche Kaninchenhalter setzen ihre Tiere in umfriedete Ausläufe, die nicht direkt beim Stall liegen. Sie nehmen die Tiere auf die Weide, aber hierbei müssen die Tiere ständig beobachtet werden. In den Ausläufen beim Stall kann man dagegen die Tiere sich selbst überlassen; allerdings müssen diese Ausläufe so eingefriedigt werden, daß der Draht etwa 20 Zentimeter in den Erdboden reicht.

Wenn wir gesunde Tiere haben wollen, mit festem Fleisch und starken Knochen, so geben wir unseren Kaninchen einen Auslauf, denn Licht, Luft und Sonne wirken auch wachstumsfördernd bei unseren Stallhasen.

Sommer- und Winterendivien

Der Anbau der Endivien findet immer mehr Aufnahme, und zwar sowohl im Erwerbs- als auch vor allen Dingen im Liebhabergartenbau. Noch vor einigen Jahrzehnten war die Endivie wenig bekannt, heute wird sie wegen ihrer Bekömmlichkeit und ihres hohen Gehalts an Vitaminen sehr geschätzt, als wertvolles Gemüse ist sie auch für den winterlichen Küchenbedarf zu empfehlen. Die Verwendbarkeit der Endivie ist gestiegen, früher nur in gebleichtem Zustande als Salat, wird sie heute auch ungebleicht in gekochtem Zustand spinatartig verwendet.

Das Bleichen der Endivien geschieht durch das Zusammenbinden der Blätter mit Raffiabast. Es wird nur bei ganz trockenem Wetter ausgeführt, da naß zusammengebundene Endivien bald faulen würden. Man soll auch niemals mehr Endivien zusammenbinden, als man braucht. Das Bleichen dauert ungefähr 14 Tage bis drei Wochen.

Früher kannte man nur die Winterendivie, deren Aussaat erst nach dem längsten Jahrestag, dem 21. Juni, erfolgte, heute wird auch die Sommerendivie viel angebaut. Ihre Aussaat erfolgt bis zur ersten Junihälfte ins Frühbeet oder auf ein Saatbeet im Freien. Sobald die jungen Pflanzen stark genug sind, werden sie mit 25 cm Abstand ausgepflanzt. Bei Trockenheit wird mit abgestandenem Wasser gegossen und der Boden durch wiederholtes Behacken locker und unkrautfrei gehalten. Wenn die Pflanzen genügend entwickelt sind, werden sie entweder zu Salat zusammengebunden, oder man läßt sie stehen, bis sie später verbraucht werden.

Hauptsächlich aber werden die Winterendivien angebaut. Diese verlangen gut gedüngten und recht fruchtbaren Boden. Ihre Aussaat erfolgt von Ende Juni bis Mitte Juli aufs Saatbeet, von dem sie dann später wieder wie die Sommerendivien auf die Standbeete gepflanzt werden. Hier erhalten sie einen allseitigen Abstand von 30 cm. Die Kultur und auch das Bleichen von Winterendivien erfolgt in gleicher Weise wie bei den Sommerendivien.



Endivien werden zum Bleichen mit Raffiabast zusammengebunden
„Landw. Bilderdienst" (M.)

Der Anbau von Winterendivien erfolgt vorteilhaft als Nachfrucht, u. a. nach frühen Erbsen oder Bohnen. Durch ihren breiten und flachen Wuchs bedecken sie bald den Boden und halt das Unkraut fern.

Sommerschnitt des Kernobstes

Der Sommer- oder Grünschnitt ist im wesentlichen beim Form- und Buschobst erforderlich, hin und wieder wird auch beim Stammobst (meist bei „verschnittenem") ein sommerliches Auslichten erforderlich. Mit dieser Schnittweise kann eine gewisse Schädlingsbekämpfung insofern verbunden werden, als viele von Blattläusen, Kräuselkrankheit, Monilia usw. befallene Triebspitzen beseitigt werden. Immerhin bedeutet der sommerliche Schnitt eine Ergänzung bezw. Entlastung des Winterschnittes. Einfluß und Erfolg äußern sich nach Sorteneigenheit, Standort und Ernährung verschieden, auch der jeweilige Gesundheitszustand eines Baumes ist ausschlaggebend. Bäume mit kränklichem Trieb, ferner solche, die im Vorjahr reich getragen haben und somit im Trieb geschwächt wurden, sind schonend oder überhaupt nicht zu behandeln, was in diesem Sommer nach der reichen Vorjahrsernte besonders zu beachten ist. Wir verlangen vom Formobst kurzes Fruchtholz, da sich hieran die schönsten Früchte bilden. Durch zeitlich sachgemäßes Entspitzen der jungen Seitentriebe wird die Umbildung der unteren Augen in Blütenveranlagungen herbeigeführt. Bei planlosem Entspitzen aller Triebe würden wir Verwirrung in der Krone schaffen, daher bleiben die Leittriebe (Triebe 1. Ordnung) ungekürzt für den Winterschnitt zurück. Das Entspitzen erfolgt bei Kernobsttrieben in der Regel auf 5 bis 6 Blätter, wobei die unteren unausgebildeten nicht mitgerechnet werden. Der Schnitt hat sich dem vorjährigen in bestimmter Weise anzupassen, so auch einem voraufgegangenen Winterschnitt, die Stellung eines Seitenastes ist in Betracht zu ziehen. Haben sich z. B. nur Holztriebe aus den Augen entwickelt, so müssen nach Art des Verjüngens überflüssige fallen. Man läßt dann nur den unteren Neutrieb stehen und schneidet die oberen drei fort, der untere wird eingekürzt. Vielfach entstehen verschieden geartete Triebgebilde, so aus dem oberen Auge ein Holztrieb, manchmal aus beiden oberen Augen. Ferner finden wir zeitig abgeschlossene Triebe, Fruchtruten genannt, die zu schonen sind; sie geben bald und regelmäßig tragendes Fruchtholz. Zeitigt ein Austrieb z. B. zwei Holztriebe, darunter eine Fruchtrute und unten gar einen Fruchtspieß, so wird nur der obere der beiden Holztriebe entfernt und der zweite auf etwa drei Augen gekürzt. Starke Schoße, die sich gern an Biegungsstellen bilden, was besonders an waagerechten Schnurbäumen zutrifft, werden auf Astring weggeschnitten. Sie neigen ohnehin infolge ihrer günstigen Stellung zum Saftdruck wenig zum Fruchten. Der sommerliche Auslichtungsschnitt weicht von diesem Entspitzen insofern ab, als es sich in der Hauptsache darum handelt, zu dichte Astgebilde freizustellen sowie Wasser- bezw. Konkurrenztriebe zu beseitigen; er findet auch beim Steinobst statt.

Asche im Garten

Hinsichtlich der verschiedenen Aschenarten und deren Wert für den Gartenbau besteht häufig geteilte Meinung. Meist wird nur die Holzasche für brauchbar gehalten, während Grude-, Brikettasche u. a. unbeachtet bleiben. Im Grunde sind aber alle Aschen pflanzlichen Ursprungs, also hinsichtlich der stofflichen Zusammensetzung, nicht wesentlich unterschiedlich. Neben oft bedeutendem Kalkgehalt finden wir in verschiedenen Aschenarten, so in der Grude, in geringen Mengen Kali und Phosphorsäure (bis 1 v. H.), daneben mehr Schwefelsäure, die sich besonders gegen Bodenschädlinge auswirkt. Holzasche ist besonders kalkhaltig. Wir haben es hier weniger mit Düngemitteln als mit Bodenverbesserungs- und -lockerungsstoffen zu tun. In Obstanlagen, aber auch zur Untermischung im Komposthaufen, ist die Asche gut verwendbar. Im letzten Falle kommen die Aschen infolge häufigeren Umarbeitens und Durchfrierens in einen milderen Zustand. In geringen Mengen enthalten die Aschen noch mineralische Stoffe, die neben den bekannten wichtigen Nährstoffen für die Kulturpflanzen lebenswichtig sind; erinnert sei an Magnesia, Eisen, Schwefelsäure, Chlor u. a.

Wer kann Schafe halten?

Unsere deutschen Milchschafrassen geben uns nicht nur mit der Milch und den Milchprodukten eine zusätzliche Bereicherung der Küche, sondern auch der Hammelbraten ist nicht zu verachten, und die Wollerzeugung erfährt durch eine ausgedehnte Schafhaltung eine wesentliche Ausweitung.

Wer aber kann nun Schafe halten? Das ist eine Frage, die von jedem an der Schafhaltung Interessierten aufgeworfen wird. Schafe können überall da gehalten werden, wo ausreichend Weidegelegenheit vorhanden ist und wo die gärtnerisch oder landwirtschaftlich genutzten Parzellen den Anbau von Futterfrüchten in ausreichendem Maße zulassen.

Landwirtschaftliche Klein- und Kleinstbetriebe, Siedlerwirtschaften, größere Kleingartenwirtschaften, Landarbeiterstellen, Industriearbeiter, die nebenher Landwirtschaft betreiben, Bahnangestellte mit Kleinstlandwirtschaft und der Möglichkeit, größere Weideflächen nutzen zu können, sie alle kommen als Schafhalter in Frage. Hinzu kommen noch Wegearbeiter, Baumwarte, Bedienstete der Wasserstraßenorganisationen und Handwerker auf dem Lande. Werden hier überall Schafe gehalten, so kann die deutsche Schafhaltung erheblich stärker als bisher ausgeweitet werden.

Frostschäden im Obstgarten

Im Obstbau kann sich sowohl große Hitze wie große Kälte schädlich auswirken. Langdauernde Frostzeit ist gefährlicher als kurzfristige tiefe Temperaturen. Am gefährlichsten ist ein Wechsel zwischen längerer Kälte und nachfolgender außergewöhnlicher warmer Witterung, dem ein erneuter starker Kälterückschlag folgt. Die Frostschäden werden aber noch durch andere Einwirkungen beeinflußt, reiche Ernten und starker Schädlingsbefall erhöhen den Frostschaden. In gut genährten und gepflegten Obstanlagen wird die Kälte besser überstanden. Als ungünstig muß vermerkt werden, daß das vorjährige naßkalte Herbstwetter die Holzreife verzögert hatte, so daß junge Triebe empfindlich gegen Frost waren. Es wird die Meinung vertreten, daß schon dieses erste Frostwetter schädlich gewesen sein könnte, während die hohe Schneelage bei dem späteren Dauerfrost sich günstig auswirkte, da der Frost nicht so tief eindringen konnte und der Boden genügend feucht geblieben ist. Zunächst soll man sich damit begnügen, vertrocknetes Holz zurückzuschneiden und zu beobachten, ob sich die Obstgewächse noch erholen werden, zumal Neupflanzungen nicht vor dem Herbst in Frage kommen

Tierhaltung so oder so?

Durch die derzeit in die Wege geleitete Brachlandaktion werden nicht nur dem Kleingartenbau, sondern auch der Kleintierzucht zahlreiche neue Freunde gewonnen, wie ja in Kriegszeiten überhaupt ein starkes Aufblühen der Kleintierzucht zu verzeichnen ist. Diesen Neulingen in der Kleintierzucht, die bisher wenig oder keinerlei Verständnis für die Kleintierfragen bewiesen haben, wollen wir nachstehend einige Anweisungen geben, damit sie in der Lage sind, die Kleintierhaltung so zu betreiben, wie das im Interesse der ordentlichen Kleintierhaltung erforderlich ist.

Vorweg sei erwähnt, daß die zuständigen Züchterorganisationen und -verbände sowie die zuständigen Organisationen des Nährstandes eine Kleintierhaltung strikt ablehnen, die nicht den Voraussetzungen und Richtlinien entspricht, die der „Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter" aufgestellt hat. Das „Balkonhuhn" und das „Kellerkaninchen" des Weltkrieges dürfen heute keine Auferstehung feiern. Zunächst wird die Frage der Futtergrundlage geprüft werden müssen. Kleintiere können nur da gehalten werden, wo der teure Futterzukauf in Wegfall gerät, und man die Tiere mit geringen Ausnahmen nahezu völlig aus den eigenen Abfällen an Futtermitteln ernähren kann.

Ist die Futtergrundlagefrage zur Zufriedenheit gelöst, so kommt es darauf an, die Stallfrage zu beachten. Man überlegt anhand der vorhandenen Futtergrundlage, wieviel Tiere man halten kann. Es sollen nur so viele Tiere gehalten werden, wie man ausreichend versorgen kann. Hiernach richtet sich die Stallfrage. Eine alte Kiste ist noch lange nicht gut genug für einen Stall für Kleintiere. Ueberall sollte man stabile und wettersichere Ställe erbauen, die den Tieren genügend Schutz und Bewegungsfreiheit bieten. Man kann zwar einfache Ställe bauen, besonders da, wo die Kleintierhaltung nur bis zum Herbst erfolgt und lediglich auf Fleischgewinnung abzielt, aber auch diese einfachen Ställe müssen so gehalten sein, daß sich die Tiere in ihren Behausungen wohl fühlen.

Die Pflege der Tiere ist ein weiterer Hauptpunkt, der beachtet werden muß. Hierbei hat sich jeder Kleintierhalter vor Augen zu halten, daß die Vernachlässigung der Kleintiere Tierquälerei bedeutet. Wer noch keine Kenntnisse in der Kleintierhaltung besitzt, verschaffe sich die erforderlichen Schriften vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter in Berlin, oder ziehe die Beratungsstellen der Züchterorganisationen zu Hilfe; jedenfalls soll sich der Anfänger in der Kleintierzucht keinesfalls auf seinen „Instinkt" verlassen. Am vorteilhaftesten ist es jedoch, sich den bestehenden Züchterorganisationen anzuschließen, denn hier wird auch die außerordentlich wichtige Frage des Ankaufs der Tiere zufriedenstellend gelöst.

Windschutzpflanzungen

Besonders Frühgemüse ist nicht nur gegen Frost, sondern auch schon gegen kalte Winde empfindlich. Die Jungpflanzen können dadurch eingehen oder doch in ihrem Wachstum gehemmt werden. Freiliegende Gärten wird man daher mit Schutzpflanzungen versehen, möglichst mit solchen, die zugleich nützlich für den Gebrauch sind. Welche Anpflanzungen sich dafür eignen, richtet sich nach der Gartenlage und muß vorher gut überlegt werden. Wir dürfen weder zu stark zehrende noch zu sehr ausladende Pflanzungen auswählen, denn in letzterer Beziehung ist Rücksicht auf den Nachbar zu nehmen, da sowohl Beschattung wie Wurzelzehrung sich unangenehm auswirken können. Unter Umständen kommt man mit Rohrgeflecht aus, das an Latten oder Drähten befestigt wird. Da es sich hauptsächlich um die scharfen Bodenwinde handelt, sind für unsere Zwecke dichte Hecken besonders gegeben, z. B. Lebensbaumhecken, die nicht weit ausladen und nicht übermäßig zehren. Sie lassen sich gut im Schnitt halten und bilden während des ganzen Jahres einen hübschen Grünschmuck. In kleineren Gärten hat man mit gutem Erfolg empfindlichen Gemüsearten durch Umpflanzungen mit Mais oder Puffbohnen einen Abschluß gegeben oder mit den hochwachsenden Sonnenblumen. Auch Stangenbohnen können so angepflanzt werden, daß sie andere Gemüsearten schützen.

Wespen als Krankheitsträger im Obstgarten

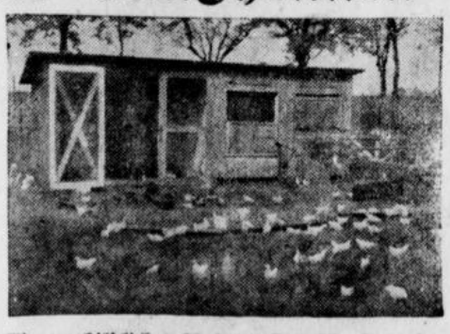
Die Monilia-Krankheit richtet in unseren Obstkulturen großen Schaden an. Neben den sonstigen Bekämpfungsmitteln (Beseitigung erkrankter Pflanzenteile und Früchte, Gesunderhaltung der Obstbäume, Spritzungen mit chemischen Mitteln) ist es wichtig zu wissen, daß die Pilzsporen von Insekten verschleppt werden und keimen, wenn sie in die Blüten oder auf die Früchte gelangen. Besonders beteiligen sich die Wespen durch Anstechen der Früchte an der Uebertragung. Beim Kernobst ist die Schale meistens fester und härter, es ist daher nicht so anfällig, meistens erst bei Ueberreife. Steinobst wird bevorzugt, der Duft zieht die Wespen stärker an, und die Fruchthaut wird leichter durchstoßen. Die entstehenden Wunden dienen dem Krankheitserreger als Eingangspforte.

Die Wespen als Erzeuger der Verwundungen und Träger von allen möglichen Krankheitskeimen müssen daher in jedem Obstgarten bekämpft werden. Man benutzt zum Abfangen Einlegegläser, am besten solche mit einem Flaschenhals, und hängt sie mit Draht an den Baumästen auf. Die Gläser werden mit Most, Bier und ähnlichem leicht angesäuerten Getränk teilweise gefüllt, süße Fruchtsäfte sind zu vermeiden, da dadurch die Bienen gefährdet werden können. Bei frühzeitigem Anbring der Fanggläser kann es gelingen, die überwinterten Muttertiere wegzufangen, bevor sich weiter vermehren.

Aufzuchtställe für Junghennen

Aus unseren Küken werden so langsam Junghennen, da ist es an der Zeit, die kleinen weißen oder gelben Federbällchen, die jetzt mehr und mehr die Form junger Hühner annehmen, umzuquartieren. Aus den Kükenheimen erfolgt der Umzug in die sogenannten Freilandheime oder Junghennenaufzuchtställe. Die Tiere sind jetzt auch bereits nach Geschlechtern getrennt, wir haben es daher in unserem Falle nur mit der Junghennenaufzucht zu tun.

Was für den jungen Menschen nottut, nämlich reichlich Bewegung in freier Natur, trifft für die Aufzucht der Junghennen ebenfalls zu. Die Stallfrage macht den Junghennenhaltern wohl bei der Aufzucht die meisten Sorgen; es ist aber nicht notwendig, sich Sorgen zu machen, denn man kann mit den einfachsten Mitteln Junghennenställe errichten. Um kräftige Legehennen zu erhalten, die möglichst früh mit dem Legegeschäft einsetzen sollen, muß den Tieren die Möglichkeit verschafft werden, soviel als nur möglich frei herumzulaufen. Hiernach richtet sich die Stallfrage. Es gibt einfache Junghennenställe, sowohl für den Geflügel-Kleinhalter als auch für diejenigen Geflügelhalter, die größere Junghennenherden zu betreuen haben. Große Kisten, mit Pappe gedeckt und mit Stroh oder Schilf isoliert, bieten für die Kleinhaltung ausreichende Stallmöglichkeiten. Die Kisten werden auf Steine oder Holzklötze gesetzt, der Einstieg erfolgt über Laufbrettchen. Sitzbretter oder Sitzstangen vervollständigen die Einrichtung.



Ein vorbildlicher Aufzuchtstall für Junghennen
„Landw. Bilderdienst" (M.)

Zur Tränke, die immer frisch gehalten werden muß, benutzt man am zweckmäßigsten automatische Tränken, die man kauft oder sich selbst herstellt. Für die Geflügelhaltung auf breiterer Basis baut man leichte Aufzuchtställe, die völlig zug- und regendicht sein müssen. Auch hier bringt man breite Sitzstangen oder Sitzbretter in mäßiger Höhe an, damit die Tiere keine akrobatischen Leistungen zu vollbringen haben, um die Stangen zu erklettern. Viel Wiese und Brachland in der Umgebung des Stalles kommt dem Wachstum der Junghennen und der gesundheitlichen Entwicklung zugute.

Vergeblicher Angriff britischer Flieger

Im Abwehrfeuer deutscher Seestreitkräfte zusammengebrochen

Von Kriegsberichter Kurt Pieper

Bei einem erfolglosen Angriff von britischen Bomben- und Torpedoflugzeugen auf ein deutsches Schlachtschiff erzielte die Flakartillerie des Schlachtschiffes sechs Abschüsse. Die in diesen Kampf eingreifenden eigenen Flugzeuge vernichteten weitere sieben Flugzeuge.

(PK.) Mit dieser ihm eigenen, jedoch alles besagenden Kürze gab der OKW.-Bericht vor wenigen Tagen der Oeffentlichkeit Mitteilung von einem nicht nur erfolglosen, sondern auch sehr verlustreichen Angriff englischer Flugzeuge auf deutsche Seestreitkräfte. Es war nicht das erste Mal, daß in den letzten Wochen britische Flieger versuchten, die in den norwegischen Gewässern sich aufhaltenden deutschen Seestreitkräfte anzugreifen. Stets jedoch mißlang nicht nur ihr Angriff, sondern sie wurden auch mit empfindlichen Verlusten wieder heimgeschickt.

Der Vorstoß der deutschen Seestreitkräfte unter Führung des Flottenchefs, Admiral Marschall, in den Nordatlantik war restlos geglückt. In einem Gebiet, in dem die Engländer glaubten die Seeherrschaft innezuhaben, waren am 8. Juni die deutschen Seestreitkräfte, die der Gegner hier nicht vermutet hatte, überaus erfolgreich gewesen. Zwei Schlachtschiffe hatten den englischen Flugzeugträger „Glorious" und zwei Zerstörer in den Grund geschossen, andere Seestreitkräfte hatten einen modernen U-Boot-Jäger sowie einen Oeltanker von 10 000 Tonnen und einen Transporter von rund 20 000 Tonnen versenkt. Nun hatten die Seestreitkräfte einen Hafen Mittelnorwegens angelaufen.

In den ersten zwei Tagen dieser Hafenzeit waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Aber diese anscheinende Ruhe, die der Gegner den deutschen Seestreitkräften gab, konnte die Aufmerksamkeit unserer kampferprobten „Blauen Jungen" nicht einschläfern. War doch damit zu rechnen, daß der Engländer wenigstens den Versuch unternehmen würde, sich durch Flugzeugangriffe für die ihm am 8. Juni beigebrachten empfindlichen Verluste zu rächen.

Das verriet ganz besonders das Erscheinen von Aufklärungsfliegern, die am Nachmittag des zweiten Tages Hafen und Stadt überflogen, von Flakartillerie und Jägern jedoch schnell zum Abdrehen gezwungen wurden.

Auch in Mittelnorwegen gibt es in den Sommermonaten keine richtige Nacht. Es herrscht vielmehr in den Nachtstunden noch die Helligkeit der Frühmorgendämmerung. In der auf diesen Nachmittag mit dem Aufklärungsbesuch folgenden Nacht hängen einige Wolken am Himmel, sonst aber ist es ziemlich hell und klar.

Es ist inzwischen 1 Uhr geworden. Auf den deutschen Schiffen hat sich bis auf die Kriegswachen alles zur Ruhe begeben. Plötzlich gellen die Alarmglocken. „Fliegeralarm!" In wenigen Sekunden sind alle Mann auf ihren Gefechtsstationen und schon ergießt sich von den Flak-Waffen der Schiffe, wie auch von der starken Landflak ein Feuerorkan gen Himmel. Mit Blitzesschnelle und größter Präzision arbeitet jedes einzelne Geschütz. Es ist ein unvergeßliches Bild, wie die Leuchtspurgeschosse der Seestreitkräfte wie vom Lande aus ihre Bahn durch die Dämmerung ziehen, wie oben rund um die englischen Bomber sich Sprengwolke auf Sprengwolke bildet. Einen solchen Empfang hatte der Brite nicht erwartet. Zwar versucht er, seine todbringende Last aufzuwerfen, doch die Bomben fallen, ohne Schaden anzurichten, ins Wasser. Das Sperrfeuer ist so wirkungsvoll, daß der Gegner für den Augenblick seinen Angriff aufgibt und abdreht.

„Fliegeralarm beendet!" Auf den Schiffen tritt wieder Ruhe ein. Aber sie soll nicht von längerer Dauer sein. Kaum zwei Stunden sind vergangen, als wieder die Alarmglocken ertönen und derselbe Feuerzauber von neuem beginnt. Diesmal ist das Sperrfeuer so wirkungsvoll, daß die englischen Flugzeuge nicht einmal zu einem Angriff kommen, sondern ergebnislos wieder abdrehen wollen. Aber bei drei von den vier Flugzeugen, die diesen Angriff flogen, bleibt es beim Wollen. Denn die Zeit, da die Flakwaffen der Seestreitkräfte wie des Landes die feindlichen Flieger einkreisten, haben deutsche Jagdflugzeuge eines etwa 30 Kilometer vom Hafen befindlichen Fliegerhorstes benutzt, um aufzusteigen und nunmehr die Verfolgung des fliehenden Feindes zu übernehmen. Als sie nach einiger Zeit zurückkehren, können verschiedene von ihnen mit dem Schwanz wackeln, das Zeichen dafür, daß sie einen Gegner heruntergeholt haben. Drei der Angreifer sind in dem tiefen Fjord versunken.

Glaubte der Engländer, nach diesem erfolglosen Angriff durch Entsenden einer größeren Anzahl von Flugzeugen einen besseren Erfolg erzielen zu können, so belehrte ihn bereits die nächste Nacht, daß auch dies für ihn ein verhängnisvoller Irrtum war. Denn von den 15 Flugzeugen, die in der kommenden Nacht angriffen, konnten durch Flakwaffen wie vor allem auch durch die Jäger nicht weniger als neun heruntergeholt werden.

Als dann zwei Tage später der englische „Aufklärer vom Dienst", der in den Nachmittagsstunden erschien, ebenfalls von einem deutschen Jäger abgeschossen wurde, gaben die Engländer jeden weiteren Angriff, der sie nur eine Reihe Flugzeuge ohne geringsten Erfolg gekostet hatte, auf.

*

Begleitet von mehreren Zerstörern und Torpedobooten, befand sich am 21. Juni ein deutsches Schlachtschiff auf der Fahrt von jenem mittelnorwegischen Hafen zur deutschen Heimat. Die ersten 22 Stunden dieser Fahrt waren ohne jedes Ergebnis verlaufen. Trotzdem aber herrscht auf allen Schiffen größte Aufmerksamkeit. Zahlreiche Wolken am Himmel erleichtern feindlichen Flugzeugen eventuelle Angriffsabsichten. Unentwegt suchen daher die Ausguckposten auf dem Schlachtschiff wie auf den begleitenden Booten den Himmel ab. Nicht umsonst. Denn um die vierte Nachmittagsstunde tauchen plötzlich vier englische Flieger auf, die sofort zum Angriff ansetzen. Im gleichen Augenblick aber haben auch die Mannschaften der schweren und leichteren Flak-Maschinenwaffen des Schlachtschiffes und der Boote den Gegner gefaßt. Wieder fallen die Bomben wirkungslos ins Wasser, gleichzeitig aber auch beginnt eines der Flugzeuge zu brennen. Es stürzt ab und verschwindet im Atlantik.

Hütet der Titicaca-See goldene Schätze?

Ueber die Tiefe des Titicaca-Sees liegen nur sehr unterschiedliche Angaben vor. Diese Ungenauigkeit führte zu der Entsendung einer Expedition, die genauere Vermessungen des Sees vornehmen sollte. Schließlich ist dieser See, der teils in Bolivien, teils in Peru liegt, der größte südamerikanische Binnen-See, der in einer Höhe von 3816 Meter sich über eine Fläche von 8200 Quadratkilometer erstreckt, und man will Genaues über ihn wissen. Die Expedition, die von den Ufern des Sees aus ihre Messungen vornahm, hat allerdings feststellen müssen, daß ihren Mitgliedern die Arbeiten durchaus nicht leichtfallen. Denn die Höhenlage des Sees verändert natürlich die Blutzusammensetzung, den Blutdruck usw., so daß alle Expeditionsteilnehmer schon nach wenigen Stunden an schweren Kopfschmerzen litten. Diese Kopfschmerzen haben zu einer Lagerkrankheit geführt, die die Aufgaben der Expedition hemmt. Dennoch hat man bereits festgestellt, daß die Tiefe des Sees rund 270 bis 300 Meter beträgt. Dieser Spielraum mußte allerdings gelassen werden, denn der Wasserspiegel ist bald im Steigen, bald im Fallen begriffen. Diese Schwankungen richten sich nach den Jahreszeiten, vielleicht aber auch nach anderen mysteriösen Gesetzen, denen man noch nicht auf die Spur gekommen ist. Hier beginnt nun die zweite Aufgabe der Expedition. Es wird nämlich behauptet, daß in einer Höhle an den Ufern des Titicaca-Sees die Schätze der Indianer verborgen seien, die diese vor den Spaniern gerettet hätten. Durch die Oeffnung einer Schleuse sei es den Indianern möglich gewesen, den Wasserspiegel erheblich zu steigern, so daß der Höhleneingang darunter zu liegen kam. Doch das gehört nicht mehr in das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung, sondern in das Reich des Abenteuers und der Schatzsucherei.

Sie würfeln um ihr Leben

Die Hinrichtungsmethoden in den einzelnen Ländern sind verschieden. In Peru z. B. werden die zum Tode Verurteilten erschossen. Nun gibt es in Peru eine Bestimmung, die besagt, daß bei einer Mordtat immer nur eine Person als Mörder und für schuldig befunden werden kann. Diese Bestimmung hat im nachstehenden Fall zu Komplikationen geführt. Ein Mann wurde ermordet. Man hatte zwei Täter verhaftet, die nach der Tatbestandsaufnahme durch das Gericht beide als Urheber des Todes des Ermordeten in Frage kamen und nach dem Buchstaben des Gesetzes zum Tode verurteit wurden. Aber — unter Berücksichtigung der Bestimmung, daß immer nur ein Mörder vorhanden sein kann, — mußte für die Gefängnisbehörden und die mit der Exekution beauftragten Stellen ein Ausweg gefunden werden. Man setzte also die beiden Männer, die zum Tode verurteilt waren, in eine Zelle und zwang sie dort, mit Würfeln zu entscheiden, wer von beiden hingerichtet werden und wer zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden solle. Tatsächlich wurde der Fall dadurch entschieden, und am nächsten Morgen wurde der eine der beiden Täter zum Erschießen hinausgeführt.

Er demonstriert mit dem Hut

Es gibt viele Männer, die nicht viel von der Mode halten. Aber alle dürften wohl in den Schatten gestellt werden durch W. D. Austin. Dieser Herr hat nämlich 62 Jahre hindurch denselben Hut getragen. Er war nicht zu bewegen, sich eine andere Kopfbedeckung zuzulegen. Anscheinend handelt es sich dabei um eine Demonstration gegen seine eigene Gattin. Diese war nämlich bekannt dafür, daß sie allen, aber auch allen Launen der Mode folgte und sich dauernd neue Hüte zulegte. Unter diesen Umständen kann man vielleicht annehmen, daß Austin nicht nur keinen neuen Hut kaufen wollte, sondern nicht einmal die Mittel hatte, sich einen neuen zuzulegen.

Ratten als Mörder

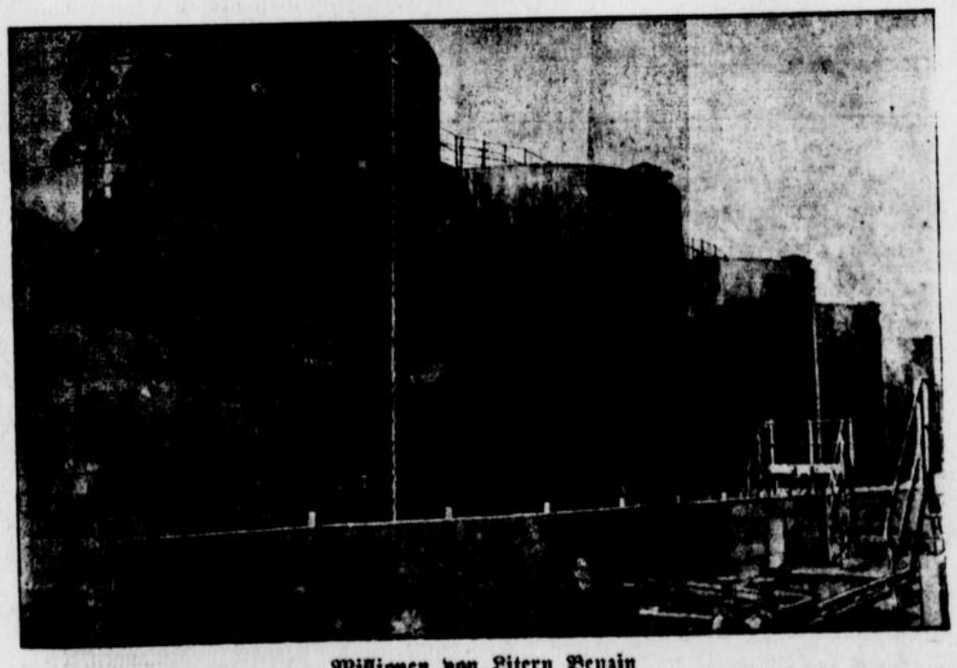
Vor kurzem hatte ein Arzt einen mysteriösen Todesfall zu untersuchen. Nach seinen Feststellungen mußte er als Todesursache Gasvergiftung und als direkten Urheber des Todes — Ratten auf dem Totenschein eintragen. Diese Ratten hatten ein Gasrohr angenagt und dadurch das Gas zum Ausströmen gebracht. Die Bewohnerin des betreffenden Hauses wurde zwar durch Gasvergiftung getötet, aber die mittelbare Ursache waren die Ratten.



Eine besondere Leistung unserer Nachrichtentruppe
Feldnachrichten-Kommandantur stellt die Verbindung von der Oise zum Reich wieder her.



Der Führer am Eiffelturm
Links vom Führer: Prof. Giesler, Prof. Speer. Rechts: Prof. Breker. (Presse-Hoffmann/M.)



Millionen von Litern Benzin
Auf ihrer überstürzten Flucht fanden die Franzosen nicht mehr Zeit, die Tankanlagen zu zerstören. Millionen von Litern Benzin fielen so in unsere Hand. (PK.-Bauer-Weltbild — M.)



Das steht den Briten noch bevor!
Zerstörte französische Kraftwagenkolonne in Gien an der Loire. (PK.-Tritschler-Weltbild/M

Uhrer Roßen, Ringe, Motta und Posaune

Alles bereit zur Vorschlußrunde

Schalke, Rapid, Dresdener SC. und Waldhof

Auch diesmal kein Sieger

Schalke — Fortuna 1:1

In der Entscheidung der Gruppe 3 bestritten Meister Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf ihr Rückspiel im Berliner Olympiastadion. Beide Mannschaften traten wieder mit ihren zur Zeit stärksten Aufstellungen an und lieferten sich einen gleichwertigen, stets spannenden Kampf.

Fortuna begann gleich mit vollem Einsatz und Klodt mußte schon sofort nach Beginn eingreifen. Doch der Meister überwand den ersten Ansturm und gestaltete den Kampf vollkommen offen. Durch ihre technische Reife lief das Spiel des Meisters besser, aber die Düsseldorfer trugen über die Flügel stets gefährliche Gegenstöße vor. Kurz vor Ablauf der ersten Viertelstunde bot sich den Rheinländern eine große Gelegenheit, Klodt lief zur unrechten Zeit aus dem Tor, erwischte aber dann doch noch das Leder. In der 14. Minute gelang den Düsseldorfern aber doch der Führungstreffer. Gühler und Pickartz spielten sich sehr schön durch, wechselten die Plätze und täuschten dadurch Tibulski. Als Pickartz dadurch frei stand, bekam er den Ball genau zugespielt und gegen seinen Schuß war Klodt machtlos. Bei Schalke baute Szepan den Angriff meisterhaft auf, aber trotz allem gelang kein Treffer. Im Gegenteil die Fortunen wurden in der letzten Viertelstunde vor der Pause wieder gefährlicher und Albrecht vergab eine fast todsichere Gelegenheit durch unnützes Abgeben.

Nach der Pause begannen die Westfalen gleich sehr gut und übernahmen das Kommando. Immerhin blieben auch jetzt die Fortunen durch ihre blitzschnellen Vorstöße stets gefährlich. Hinz und Kuzorra vergaben einige Gelegenheiten, bis schließlich in der 23. Minute doch der Ausgleich fiel. Eppenhoff gab den Ball genau an Szepan ab, der überlegt und unhaltbar einschoß. Für die Folge liegt Schalke mehr im Angriff, aber Glowacki im Fortunentor hält einige Bombenschüsse von Eppenhoff und von Schuh. Bei den Fortunen ist Albrecht der aktivste Stürmer. Einmal kommen die Fortunen in der Mitte durch und bringen den Ball auch ins Netz, aber der gute Berliner Schiedsrichter Schlettner hatte vorher bereits richtig Abseits gepfiffen. Zum Schluß läßt Fortuna nach und die Schalker kommen durch ihr Kreiseln auch zu keinem weiteren Torerfolg.

Die gesamte Schalker Meisterelf zeigte glänzende technische Reife. Szepan war wieder der große Dirigent des Spieles, während Rechtsaußen Eppenhoff aktivster Stürmer war, dem aber der schnelle und spritzige Kalwitzki kaum nachstand. Die Verteidigung manchmal leichtsinnig. Die Düsseldorfer kämpften energisch und erzielten die gleiche spielerische Wirkung, wenn ihr Spiel auch nicht so schön wirkte. Sehr gut Torwart Glowacki, Mittelläufer Krüger sowie die Stürmer Gühler und Albrecht.

Rapid Wien gewinnt 3:1

Union Oberschöneweide damit ausgeschaltet

Das Berliner Olympiastadion war am Sonntag Schauplatz einer Doppelveranstaltung. Rapid Wien und Union Oberschöneweide spielten zunächst um die Entscheidung in Gruppe 1 und anschließend standen sich Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf gegenüber. Rund 60 000 Zuschauer hatten sich zu diesen beiden Großkämpfen eingefunden, deren erster mit einem 3:1-(1:0-) Erfolg von Rapid Wien endete.

Rapid und Union traten mit den vorgesehenen Mannschaften an. Rapid ließ Pesser wieder als Mittelläufer wirken, während Binder den Angriff führte. Die Berliner, obwohl etwas aufgeregt, griffen gleich forsch an und stellten Raftl gleich auf die Probe. Bereits in der 8. Minute schien den Reichshauptstädtern der erste Erfolg zu blühen, als Raftl eine Regelwidrigkeit beging, die der Unparteiische mit Elfmeter ahndete. Den Schuß von Raddatz wehrte Raftl jedoch ab. Auch für die Folge drücken die Berliner auf das Tempo und setzten Raftl in Arbeit. Erst als Verteidiger Weinheimer einen Freistoß verwirkt, bekommt Rapid Luft. „Bimbo" tritt den Freistoß, der aber an der „Mauer" abprallt. Zwei Ecken bringen Union nichts ein. Wagner 2 verschuldet eine gefährliche Situation, die Raftl aber auch zu klären versteht, und nun kommen die Wiener langsam ins Spiel. Kaspirek jagt den Ball über die Latte, und schließlich fällt in der 28. Minute der Wiener Führungstreffer. Binder nimmt eine Vorlage von Skoumal auf und spielt sich durch, sein Schuß ist unhaltbar. Trotz weiterer leichter Ueberlegenheit der Wiener bleibt es bei diesem Stand bis zur Pause.

Nach der Pause begann Union wieder recht gut, aber die beiderseitigen Abwehren zeigten sich allen Lagen gewachsen. Klaue verschoß einen Freistoß, Union erzielte noch einige Ecken, aber alles brachte nichts ein. Der Kampf war im allgemeinen offen, wenn Rapid auch leichte Vorteile hatte. Zillgitt verpaßte auch mehrfach Ausgleichsmöglichkeiten. Einmal rettete Sperner noch gerade, als Raftl den Ball fallen ließ. Und dann fällt die Entscheidung, als innerhalb vier Minuten drei Tore fallen. In der 34. Minute erhält Kaspirek eine schöne Vorlage von Skoumal, seine Flanke verwandelt Binder zum 2:0. Kurz darauf begeht Weinheimer — die Berliner Verteidigung wird übermäßig hart — ein Foul im Strafraum, den Elfmeter schießt Binder, aber Weise wehrt ab. Schiedsrichter Just (Magdeburg) läßt wiederholen und diesmal sitzt Binders Geschoß unhaltbar. Damit ist der Kampf entschieden, wenn auch in der 39. Minute Zillgitt noch den Ehrentreffer erzielt. Union hat bis zum Schluß noch leichte Vorteile, da Rapid nachläßt, aber am Ergebnis ändert sich nichts mehr.

Rapid gewann dank der besseren Mannschaftsleistung verdient. Pesser als Mittelläufer ausgezeichnet, ebenso Binder sehr gut, der sich auch seiner Bewachung häufig entzog. Raftl beschwor durch sein auf Effekthascherei eingestelltes Spiel mehrfach Gefahren. Union hatte seine besten Leute im Abwehrdreieck. Leider wurden beide Verteidiger zum Schluß reichlich hart.

Nürnberg stolperte

Stuttgarter Kickers — 1. FC. Nürnberg 2:0

Eine große Enttäuschung bereitete der Club seinen Anhängern in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn, wo er dem Württembergischen Meister glatt mit 2:0 unterlag. Die Nürnberger hatten diesmal erstmalig wieder Sold zur Stelle, der neben Billmann verteidigte und hatten damit Pfänder wieder für den Angriff frei. Die Stuttgarter hatten in den Gastspielern Schmid (Borussia Neunkirchen) und Kunz (DFC. Prag), die Außenstürmer spielten, gute Verstärkungen.

Vor 6000 Zuschauern begann der Club vielversprechend, aber die erste große Gelegenheit vergab Pfänder als er bei einem Fehler von Hechenberger das leere Tor nicht finden konnte. Auf der Gegenseite leistete sich Kipp, der zunächst Mittelstürmer spielte, einen Fehlschuß. In der 11. Minute fiel dann der erste Treffer, Kunz gab eine schöne Vorlage, die der mitgelaufene Außenläufer Weiler aufnahm, er umspielte noch Kennemann und schoß, für Agne unhaltbar, ein. Dann hatte der Nürnberger Sturm wieder Gelegenheiten. Gußner traf den Pfosten und Pfänder schoß daneben. Fünf Minuten vor der Pause fiel dann die Entscheidung. Luber verschuldete einen Elfmeter, den Conen unhaltbar verwandelte.

Nach der Pause verlief der Kampf ausgeglichen. Beide Verteidigungen erwiesen sich als äußerst sicher und ließen den Sturmreihen keine Chance. Die Stuttgarter sind aber durch ihre Gesamtleistung verdiente Sieger geblieben.

Beim Club war in der sonst guten Abwehr nur Sold schwächer. Man merkte ihm noch seine Verletzung an, und er spielte manchmal unsicher und ließ seinen Außen häufig laufen. Der Angriff erwies sich als unsicher und schußschwach.

Die Stuttgarter Kickers zeigten eine gute Gesamtleistung. Hechenberger, Gebhardt, Cozza und Kindl waren die besten Leute. Die beiden neuen Außenstürmer waren schnell und durchschlagskräftig, während die Innenstürmer Conen und Kipp, die mehrfach ihre Plätze wechselten, unterschiedlich spielten.

Waldhof in großer Form

SV Waldhof — Kickers Offenbach 4:0

Der badische Meister zeigte im Mannheimer Stadion vor 10 000 Zuschauern wieder ein bestechendes Spiel und gewann verdient. Durch diesen Sieg wurde Waldhof zugleich auch Gruppenmeister, da der 1. FC Nürnberg gleichzeitig in Stuttgart verlor. In den weiteren Endspielen dürfte Waldhof eine beachtliche Rolle spielen.

Beim Sieger glänzte die Abwehr durch ihre Sicherheit und der Angriff gefiel durch sein ausgezeichnetes Zusammenspiel. Verteidiger Schneider und Stürmer Erb waren die beiden überragenden Leute, Erb hatte auch mit drei Toren den Hauptanteil am zahlenmäßigen Erfolg. Der Südwest-Meister war ehrgeizig, spielte aber reichlich hart und war seinem Gastgeber auch spielerisch bei weitem nicht gewachsen. Verteidiger Müller sowie die Läufer Harter und Abt gefielen hier noch am besten, während der Angriff recht schwach spielte.

Dem Schiedsrichter Freudenberger (Halberstadt) stellten sich die angekündigten Mannschaften. Waldhof übernahm sofort das Kommando und glänzte durch saubere und genaue Kombination. In der 11. Minute begann bereits der Torreigen, als Erb ein Zusammenspiel mit prachtvollem 25-Meter-Schuß erfolgreich abschloß. Mitte der ersten Hälfte unternahm Erb dann einen Alleingang über das halbe Feld und schloß die schöne Leistung wiederum erfolgreich ab.

Nach der Pause bot sich das gleiche Bild und nach viertelstündiger Spielzeit ließ Adam mit Bombenschuß den dritten Treffer folgen. Erb beendete mit dem vierten Treffer, als er eine mustergültige Kombination abschloß, den Torreigen. Die Ueberlegenheit der Gastgeber geht auch aus dem Eckenverhältnis von 8:0 hervor.

Bayern Reichsbundpokalsieger

Sachsen in Augsburg 3:1 geschlagen

Vor 10 000 Zuschauern bestritten auf dem Augsburger Schwabenplatz die Bereiche Bayern und Sachsen mit ihren stärksten Mannschaften das Endspiel um den Reichsbundpokal. Nach sehr guten Leistungen und größtenteils ausgeglichenem Spiel gewannen die Süddeutschen 3:1 (1:0).

Die Gastgeber kamen sofort gut ins Spiel, und ihrem ausgezeichneten Linksaußen Fischer bot sich die erste Torgelegenheit, die aber durch die gegnerische Abwehr noch gerade verhindert werden konnte. Kreß bekam schon im ersten Abschnitt reichlich Arbeit und nach viertelstündiger Spielzeit brachte Fischer die Bayern mit unhaltbarem Schuß in Führung. Die Sachsen kamen nur selten zur Geltung, da die bayerische Abwehr alle Angriffe stoppte. Insgesamt sind die Bayern stets leicht im Vorteil, können aber trotz verschiedener Chancen bis zur Pause gegen die aufmerksame Sachsenabwehr und den wirklich ausgezeichneten Kreß kein Tor mehr erzielen.

Nach der Pause greifen die Sachsen energisch an. Goldbrunner verschuldet auch unmittelbar vor dem Strafraum durch Handspiel einen Freistoß, den Helmchen aber verschießt. In den nächsten Minuten muß der bayerische Torwart schwere Schüsse abwehren, bis in der 65. Minute doch der Ausgleich fällt. Arlt nimmt ein Zuspiel von Munkelt auf und schießt unhaltbar ein. Der Kampf ist nun völlig ausgeglichen, doch der bayerische Angriff spielte geschlossener. In der 72. Minute gibt Fischer an Fiederer, dessen Schuß von Kreß abprallt, aber Rechtsaußen Schmidt ist zur Stelle und stellt mit Nachschuß das 2:1 her. 9 Minuten vor Schluß nimmt Fiederer eine Vorlage von Lechner auf, und aus vollem Lauf erzielt er das 3:1.

In der Gesamtheit war die bayerische Mannschaft ausgeglichener. Goldbrunner deckte Helmchen sehr gut ab und die Außenläufer Hammerl und Bayerer stoppten die restlichen Sachsen-Angriffe meistens schon ab. Im Sturm war der linke Flügel Fiederer-Fischer am gefährlichsten, während Lechner einen schwachen Tag hatte. Bei den Sachsen stand das Abwehrdreieck zusammen mit Mittelläufer Dzur im Vordergrund, während der Angriff durch schlechtes Zusammenspiel kaum zur Geltung kam.

Stehermeisterschaft abgesagt

Die Deutsche Stehermeisterschaft 1940, die in zwei Vorläufen und einem Endlauf in der Zeit vom 3. bis 7. Juli auf der Bahn in Köln-Riehl ausgetragen werden sollte, wurde vom Berufsverband des Deutschen Radsports abgesagt.

Wieder ein Sieg von Merkens

Lohmann im „Großen Preis von Nürnberg" Zweiter

Der „Große Preis von Nürnberg", der als letzte Vorprobe für die inzwischen abgesagte Stehermeisterschaft gedacht war, endete am Sonntag mit dem kaum erwarteten Siege des Kölner Dauerfahrers Toni Merkens, der damit seine derzeit gute Form unter Beweis stellte. Der Wettbewerb konnte allerdings nicht über 100 Kilometer ausgefahren werden, da technische Gründe beim 54. Kilometer zum Abbruch zwangen. Um diese Zeit lag Lohmann 600 Meter hinter dem führenden Merkens. Ein Aufholen in den letzten Runden wäre möglich gewesen, zumal Merkens im ersten Lauf gegen den Sieger Lohmann 370 Meter eingebüßt hatte. So mußte er Merkens im Gesamtergebnis den ersten Platz überlassen. Metze griff als kranker Mann in die Ereignisse ein und konnte sich so nicht nach Wunsch behaupten.

Siege unserer Amateurboxmeister

Vor einer Rekordzuschauermenge wurde in Braunschweig eine Freiluftveranstaltung der Amateurboxer abgewickelt, in deren Mittelpunkt das Auftreten der Meisterboxer Wilke, Murach, Pepper und Schmidt stand, die allesamt ihre Kämpfe überlegen gewannen. Wilke (Hannover) punktete im Bantamgewicht den Braunschweiger Hartermann aus, ebenso Pepper (Dortmund) den Hildesheimer Gronau und Schmidt im Halbschwergewicht den Dortmunder Umar. Murach (Schalke) kam gegen den Weltergewichtler Hampel (Braunschweig) zu einem schnellen Erfolg. Hampel mußte wegen einer Verletzung aufgeben. Heeresmeister Grupe (Hamburg) besiegte Turau (Dortmund) in der dritten Runde entscheidend.

Kittsteiner Sieger — Decker Achter

Die süddeutschen Amateurstraßenfahrer gaben sich am Sonntag beim Rennen „Rund um die Jura-Berge" ein Stelldichein, an dem auch die für den Länderkampf gegen Italien in Aussicht genommenen deutschen Spitzenkräfte teilnahmen, die zurzeit in Nürnberg weilen. Sie stellten auch den Sieger in dem Nürnberger Kittsteiner, der mit einer achtköpfigen Spitzengruppe das Ziel Nürnberger Stadion-Radrennbahn erreichte und hier einen überlegenen Spurtsieg herausfuhr. Ausgezeichnet hielten sich die einheimischen B-Fahrer, die sich gute Plätze sicherten und im Spurt sogar noch Franz Decker (Köln) schlagen konnten.

Mülheim 92 oder Hörde 04?

Knapper Sieg des Titelverteidigers im ersten Gang

Mit der ersten Begegnung zwischen dem AC Mülheim 1892 und Hörde 04 am Samstagabend in der Mülheimer Stadthalle wurde der Kampf um den Endsieg in der Gruppe Nordwest der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen eingeleitet. Der Titelverteidiger, Mülheim 92, konnte einen hart erkämpften 4:3-Punkterfolg davontragen, aber die Entscheidung über die weitere Teilnahme an den Mitte Juli beginnenden Endkämpfen um die Deutsche Meisterschaft bringt erst der Rückkampf, der am kommenden Samstag in Hörde stattfindet.

Das erste Zusammentreffen der beiden westdeutschen Spitzenvereine war ausgefüllt voller Spannung. Mattenrichter Wildhagen (Düsseldorf) hatte keine leichte Aufgabe. Daß seine Entscheidungen im Welter- und Mittelgewichtskampf angezweifelt wurden, war allerdings mehr Ansichtssache der Zuschauer, die besonders den ständigen Angreifer Oswald Möchel gerne als Sieger gesehen hätten.

Italienischer Vierer-Sieg

Frankfurter Ruder-Regatta mit italienischer Beteiligung

Die internationale 49. Frankfurter Ruder-Regatta, die erste große süddeutsche Regatta des Kriegsjahres 1940, hatte durch den Start einiger deutscher und italienischer Spitzenmannschaften eine besondere Bedeutung erlangt. Das meiste Interesse fanden natürlich die italienischen Gäste, die bereits am Donnerstag eingetroffen waren und sich am Freitag mit dem fremden Bootsmaterial und mit der Rennstrecke vertraut gemacht hatten. Der erste Regattatag nahm bei ausgezeichnetem Besuch sportlich einen durchaus befriedigenden Verlauf, wenn auch nur ein erstklassiges Rennen, der Erste Senior-Vierer m. St., auf dem Programm stand. Hier kam der Vertreter Italiens, der SC Varese, zu einem eindrucksvollen Sieg über Viktoria Berlin und den Berliner SC, der dem kraftvollen Endspurt der Gäste nicht gewachsen war. Bis 500 Meter blieb das Feld ziemlich geschlossen, dann schoben sich die Italiener langsam in Front und bei 750 Meter lagen sie eine halbe Länge vor BRC und Viktoria. Bei 1000 Meter schloß Viktoria zum BRC auf und passierte ihn leicht auf den letzten 500 Metern. Vorne hatten indessen die Italiener ihre Schlagzahl gesteigert und mit eineinhalb Längen in 4:47,2 Min. vor Viktoria das Ziel erreicht. Der BRC, der anfangs das scharfe Tempo der Italiener mitgehalten hatte, schien am Schluß stark verausgabt. In den übrigen Rennen waren die RG Worms und die Frankfurter Renngemeinschaft Oberrad-RC 84-Undine mit je zwei Siegen am erfolgreichsten. Als ein zukunftsreicher Skuller zeigte sich wieder der Wormser Hans Götz, der den Jungmann-Einer mit rund acht Längen gewann.

Gruß an Alfred Schwarzmann

Für den kürzlich durch den Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Olympiasieger im Gerätturnen Oberleutnant Alfred Schwarzmann, der zurzeit verwundet in einem Lazarett in Münster liegt, ist beim Reichssachamtsleiter für Turnen, Karl Steding, von der Italienischen Nationalmannschaft der Turner folgendes Schreiben eingegangen: „Die Turner der Italienischen Nationalmannschaft bitten Sie, dem Kameraden Schwarzmann den Ausdruck ihrer Freundschaft und Bewunderung sowie die heißesten Wünsche für eine völlige und beschleunigte Heilung auszusprechen, die ihn dem Vaterland der Familie und dem Sport zurückgibt."

Gute Speerwurfleistung Bergs

Beim Abendsportfest der Berliner Leichtathleten gab es einige bemerkenswerte Leistungen, von denen die im Speerwerfen in diesem Jahr noch nicht erreichte Weite des Deutschen Meisters Berg mit 67,27 Meter die beste war. Olympiasieger Gerhard Stöck mußte sich mit 64,93 Meter mit dem zweiten Platz begnügen. Im Hammerwerfen kam Blask mit 51,96 Meter wieder über die 50-Meter-Marke. Die 1000 Meter gewann Brandscheid (Luftwaffe) in 2:36,8 Min. erst nach hartem Kampf gegen seinen Kameraden Giesen. Die 5000 Meter holte sich der Potsdamer Puch in 15:38,6 ganz überlegen, nachdem Eberhardt schon nach 2000 Meter aufgegeben hatte.

Plath gewann überlegen

Im Mittelpunkt des 1. Tages der Schwimm-Meisterschaften des Bereichs Berlin-Brandenburg in Treptow stand das 400-Meter-Kraul-Rennen, das Plath überlegen in 5:01,6 Min. gegen Schlüricke (5:14,2) und Feicht gewann. Ueber 100 Meter Rücken hatte es zwischen Kunzel und Birr totes Rennen gegeben. Bei der Wiederholung war dann Birr in 1:34,5 mit mehr als 5 Sekunden Vorsprung erfolgreich.

Erweiterung der DWM für Frauen

Um allen Gemeinschaften die Teilnahme an den Kämpfen um die Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft 1940 in der Leichtathletik für Frauen zu ermöglichen, hat das Reichssachamt noch eine B-3-Klasse eingerichtet. Die Wettbewerbe bestehen hier aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß und einer 4×100-Meter-Staffel, der Diskuswurf ist also gestrichen. Gewertet werden in jedem Wettbewerb zwei Teilnehmerinnen.

Wieder zwei Leichtathleten gefallen

Wieder sind zwei bekannte Leichtathleten auf dem Felde der Ehre geblieben. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Tod von Günther Gehmert gemeldet wurde, kommt jetzt die Nachricht, daß Martin Lietz, SS-Hauptsturmführer in der Waffen-SS, bei den Kämpfen um Bethune gefallen ist. Lietz wuchs bei München 1860 auf und startete später für den SC Charlottenburg als Mittelstreckler. 1935 wurde er Dritter in der Deutschen 800-Meter-Meisterschaft. Zuletzt war er ein fleißiger Mitarbeiter von Brigadeführer Herrmann, der den Sport in der SS leitet. — Einen weiteren Verlust bedeutet der Tod von Werner Zimmermann, der gleichfalls in Frankreich als Infanterieunteroffizier fiel. Zimmermann gewann viele Magdeburger Meisterschaften über 400 und 800 Meter, er errang auch die mitteldeutsche Meisterschaft über 800 Meter und gehörte mehrere Jahre zur mitteldeutschen Leichtathletikmannschaft. 1931 war er Mitglied der 4×800-Meter-Staffel im Länderkampf gegen England. Als Mitglied gehörte er dem Germania-Jahn Magdeburg an.

Der Sommer der Atempause

in der deutschen Leichtathletik

Nach den großartigen Erfolgen der deutschen Leichtathletik bei den letzten Olympischen Spielen in Berlin war es für die Führung eine der wichtigsten Aufgaben, diese errungene Stellung zu verteidigen und nach Möglichkeit noch weiter auszubauen. Dieses Ziel ist in den Jahren nach 1936 zielstrebig und energisch verfolgt worden. Und auch mit Erfolg. Davon gab das Jahr 1939 den überzeugendsten Beweis. Es war ein Höhepunkt in der Entwicklung der deutschen Leichtathletik. In fast allen Wettbewerben konnten unsere Spitzenleute zu einer vordem noch nicht erreichten Form auflaufen und einen Gipfelpunkt ihres Leistungsstandes erreichen.

Der gegenwärtige Sommer ist nun ein Kriegssommer und damit eine Ausnahmeerscheinung. Es ist nur natürlich, daß die Leistungen nicht in Vergleich gestellt werden dürfen zu denen der letzten Jahre. Die Entwicklung hat eine Unterbrechung erfahren, es kommt uns auch weniger auf eine Leistungssteigerung an, als vielmehr darauf, die Kräfte nicht einrosten zu lassen, sondern nach einem Wort des Reichssportführers, „weiterzumachen."

Um so bemerkenswerter ist es, daß trotz dieser Atempause, wenn wir sie so nennen dürfen, der Leistungsstand sich immer noch auf einer so erfreulichen Höhe hat halten können, daß unsere Leichtathleten trotz aller Aufgaben, die der Krieg an sie stellt, noch in der Lage sind, mit Ergebnissen aufzuwarten, die berechtigtes Aufsehen erregen. Unser Volk, das einen Krieg um Sein oder Nichtsein führt, dessen Kräfte für die größten und schwersten Aufgaben bereitstehen, vermag trotzdem noch mit sportlichen Leistungen aufzuwarten, die von einer wirklich unerschöpflichen Kraft zeugen.

Naturgemäß sind es in erster Linie die alten bewährten Könner, die an der Spitze der bisherigen Jahreslisten stehen. Namen wie Nekkermann, Kersch, Borchmeyer bei den Sprintern, Harbig, Linnhoff, Giesen bei den Mittelstrecklern, Kaindl und Eberlein bei den Langstreckenläufern, um nur einige herauszunehmen, kann man auch jetzt wieder lesen. Bei den Werfern waren Blask, Wotapek, Hein, Lampert, Stöck immer noch die besten. Aber daneben sind erfreulicherweise auch einige neue Namen aufgetaucht, junge Leute, die vielleicht noch eine Zukunft haben, so der Münchener Koppenwallner, ein guter und zuverlässiger Hochspringer, im Speerwerfen der Berliner Wenzel, im Dreisprung der Frankfurter Gleim.

Jedenfalls zeigen schon die bisherigen Ergebnisse dieses Kriegssommers, der ein olympischer Sommer werden sollte, daß die deutschen Leichtathleten es verstanden haben, allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz sich zwar nicht weiter entwickelt und verbessert, wohl aber die Stellung gehalten zu haben. Der Krieg hat Deutschlands Leichtathletik nicht schwächen können, sie wird wieder in voller Kraft sein, sobald der friedliche sportliche Wettkampf unter den Völkern wieder in seine Rechte tritt.

Bösperde

m. **Luftschutz tut not.** Zum Zwecke weiterer Aufklärung waren die Mitglieder der Untergruppe 12 des RLB am Samstag, dem 29. v. M., zu einem Lichtbildervortrag im Lokale Wegener, Bösperde, geladen. Untergruppenführer Berg begrüßte die Anwesenden und sprach einleitende Worte zu dem Lichtbildervortrag, der die Wirkungen von Spreng-, Splitter- und Brandbomben zeigen sollte. Es hat sich herausgestellt, daß in jedem Falle der Luftschutzkeller der geeignete Platz während der Luftgefahr ist. Die nachfolgend gezeigten Bilder von verschiedenen Kriegsschauplätzer veranschaulichten in bester Weise das Vorhergesagte. Durch Nichtbefolgen der Luftschutzvorschriften hat mancher Volksgenosse seinen Tod gefunden. Darum kann nicht genug auf die Wichtigkeit der bestehenden Vorschriften hingewiesen werden. Im übrigen tritt im Schadensfalle eine Haftung des Reiches nur dann ein, wenn nachgewiesen wird, daß eine Ueberschreitung der Bestimmungen nicht erfolgte. Sichtlich beeindruckt von dem Vortrag, verließen die Teilnehmer das Lokal.

m. **Vom hiesigen Schützenverein.** Der Schützenverein Holzen-Bösperde-Landwehr hatte seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung am Sonntagnachmittag im Lokale Dröge eingeladen. Vereinsführer und Schützenoberst Fritz Sommer eröffnete die Versammlung und gedachte zunächst der im Felde stehenden Mitglieder des Vereins und brachte seinen Dank gegenüber unserm Führer und unserer Wehrmacht zum Ausdruck. Der Schriftführer, Kamerad Fritz Schwanebeck, verlas sodann die neuen Reichseinheitssatzungen und gab hierzu die nötigen Erklärungen. In den satzungsgemäß zu bildenden Aeltestenrat wurden neben den beiden Vorsitzenden die Kameraden Karl Bongard, Karl Maffei und Karl Christophori vom Vereinsführer berufen. Es wurde bekanntgegeben, daß bei den am 2. Juni ausgetragenen Vereinsmeisterschaften außerordentlich gute Leistungen erzielt wurden. Durchschnittlich wurden 140—150 Ringe geschossen. Vereinsmeister wurde Schießmeister Heinrich Heckmann. Durch das am 15. und 16. Juni abgehaltene Opferschießen in den Lokalen Korff, Cramer und Dröge konnte ein Betrag von 117 RM dem Roten Kreuz zugeführt werden. — Trotzdem in diesem Jahr ein Schützenfest nicht stattfindet, wird der halbe Jahresbeitrag erhoben, der später nach Rückkehr der Soldaten zu deren Ehrung zu einem Vereinsabend Verwendung finden soll. Zum Schluß betonte der Vereinsführer noch, daß die Versammlungen regelmäßig abgehalten werden sollen, um die Kameradschaft unter den Mitgliedern auch in dieser Zeit zu pflegen.

Aus dem Hönnetal

Asbeck. Mit dem Arm in die Kreissäge. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in der Asbeck. Hier kam ein älterer Mann mit dem Arm in eine Kreissäge, sodaß ihm der Arm fast vollständig abgeschnitten wurde. Er wurde durch das Mendener Sanitätsauto in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus nach Menden gebracht.

Böingsen. Vom Heuboden gestürzt. In Böingsen kam gestern ein Junge von 15 Jahren so unglücklich vom Heuboden zu Fall, daß er sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog. Ein sofort herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung mit dem Mendener Sanitätsauto ins Krankenhaus an.

Affeln. Ein neues Maidenlager in Affeln. Nunmehr ist auch in Affeln, im Amte Balve, ein neues Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend eingerichtet worden. Trotz mancher Schwierigkeiten konnte ein Neubau fertiggestellt werden. Am kommenden Montag ziehen die Maiden, deren Ankunft allgemein begrüßt wird, in ihr Lager ein.

Fröndenberg

Geburtstagschronik. Frau Auguste Vallapies geb. Gillat aus Fröndenberg, Friedrich-Bering-Straße 9 wird in diesen Tagen 77 Jahre alt. — Das 76. Lebensjahr erreicht Frau Anna Bültmann geb. Schröder, Westicker Straße 79. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Mütterberatung. Am Dienstag, dem 2. Juli findet im NSV-Gebäude, Graf-Adolf-Straße, von 15,45 bis 16,45 Uhr die Mütterberatung unter amtsärztlicher Leitung statt.

Stets einsatzbereit. Die Gärtnereianlagen des Gärtners K. sind in der Freiheitstraße durch eine hohe Mauer abgestützt. Der starke Regen anfangs der Woche schwemmte den Grund und Boden ab und brachte auch das Mauerwerk zum Einstürzen. Sogar das Gewächshaus wurde abgetrieben, so daß der Schaden beträchtlich ist. Die herabkommenden Schuttmassen hatten zur Folge, daß der Straßenverkehr behindert wurde. Hier schaltete sich hilfsbereit die Partei ein. Die Ortsgruppe sandte eine Anzahl Parteigenossen zur Unfallstelle, die für die Beseitigung und den Abtransport der Erdmassen sorgte. Fuhrwerk und Pferde wurden vom Ortsgruppenleiter zur Verfügung gestellt. Der Frau K., deren Mann im Felde steht, wurde durch das hilfsbereite Einspringen eine große Sorge abgenommen. Dieser Fall gibt erneut Zeugnis von der Verbundenheit zwischen Partei und Bevölkerung.

Aus der Nachbarschaft

Wickede-Ruhr. Ein gemeiner Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag im hiesigen Strandbad verübt. Die Einbrecher erbrachen sämtliche Schlösser der Kabinen und ließen u. a. ein Padelzelt, eine Luftmatratze, ein Luftkissen, einen Trainingsanzug und mehrere Wolldecken mitgehen. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 250 Mark. Die Tat ist umso verwerflicher, als sämtliche Sachen einem Volksgenossen gehören, der sie sich von seinen ersparten Arbeitsgeldern angeschafft hatte, um dem geliebten Paddelsport zu huldigen.

Wickede-Ruhr. Arm abgefahren. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwochnachmittag auf der hiesigen Oststraße. Ein Fuhrunternehmer fuhr einen schweren Pferdewagen voll Stückgut von der Eisengießerei zum Güterschuppen. Ein neunjähriges Mädchen, das den Wagen auf der falschen Seite überholte, kam auf bis jetzt noch nicht geklärte Weise zu Fall und geriet mit dem linken Arm unter das Vorderrad. Hierbei wurde der Arm fast vollständig abgetrennt, so daß eine Amputation wahrscheinlich nötig ist. Nur durch die Aufmerksamkeit des Fuhrwerksbegleiters, der das Mädchen zurückriß, konnte noch größeres Unglück vermieden werden. Das unglückliche Mädchen wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Das Zauberboot!

36 Roman von William Thomi

„Vier Uhr!" sagte Pipembois. „Wir müssen aufstehen!"

Pierrot sprang auf die Füße. Hinter dem Horizont rüstete sich der Tag. Es wurde hell, sie konnten mit dem Suchen beginnen. Sie stiegen wieder ins Boot. Langsam ruderten sie am Ufer entlang und untersuchten alle Buchten und Winkel im Buschwerk.

„Da!" rief Pipembois. Er wies mit der ausgestreckten Hand auf das Zauberboot. Es war mit der Spitze ans Ufer gezogen, das Heck schaukelte leise im Wasser.

„Das gute Ding", sagte Pierrot. „Es hat dicht neben uns geschlafen!"

Sie landeten neben dem Boot. Die ersten Stimmen des neuen Tages erwachten. Vögel piepsten im Laub, ein Hund kläffte laut vom Hügel herab. Ein Wagen rollte. Auf dem See wurde es immer heller, die Wasserfläche zuckte wie die Haut eines Füllens, das die Fliegen verscheuchen will.

„Und Schankai?" fragte Pierrot. „Wollen wir ihn einfach laufen lassen?"

„Der ist längst über alle Berge. Aber irgendwann wird er schon gefaßt werden. Das ist nicht unsere Sache. Wir haben das Boot, das genügt."

Sie untersuchten das Zauberschiff. Alles war in Ordnung. Schankai hatte wohl keine Zeit gefunden, den Motor unbrauchbar zu machen. Sie schüttelten den Benzintank. Er war beinahe leer.

„Zu dumm", meinte Pipembois. „Wir haben auch nichts mehr."

„Dann werden wir rudern", entschied Pierrot.

Sie bestiegen das Zauberboot und befestigten ihr eigenes Boot am Heck. Dann ruderten sie los.

Jetzt war es ganz hell geworden. Wie in einer feierlichen Prozession zog das schöne grüne Land an ihnen vorüber. Je weiter sie auf den See hinauskamen, um so mehr öffnete sich der Himmel über ihnen. Pierrot bewunderte das Zauberboot, während er sich tüchtig in die Riemen legte. Er war tief bewegt. Dieses Boot war die Ursache für manches Unglück, das den Cabrollanern widerfahren war. Und doch war es so schön. Es war in allen Teilen gut gebaut und schön poliert. Es glänzte von Lack und Metall. Die Maße waren wundervoll berechnet. Die Gewichtsverteilung, die Wandungen, das Deck, die Sitze und die ganze Ausrüstung, alles war vorzüglich eingerichtet. Das Boot lag gut auf dem Wasser und durchschnitt mühelos die Flut.

Das Boot mußte sein werden! Mit dem Zauberboot wollte er zum Fang ausfahren und mit vollem Fischkasten heimkehren. Und Marguerite würde auf der Schwelle stehen und ihn erwarten, mit bloßen Armen, die Fäuste in die Seiten gestemmt. Ihm wurde ganz heiß, und er schrie:

„Teufel auch, das Ding behalte ich!"

„Was denn?" fragte Pipembois.

„Das Zauberboot!"

„Klar!" bestätigte Pipembois.

Die grünen Ufer von Vaud schwammen ihnen entgegen. Sie trugen Hügel, Aecker, Buschwerk und breite Baumkronen. Weit ragte der Landungssteg in den See hinaus, seine Spitze schimmerte weiß. Viele Menschen waren im Hafen versammelt. Sie winkten. Jetzt glitt das Zauberschiff in die Fahrrinne, und die Kinder schrien vor Vergnügen.

„Habt ihr ihn nicht?" rief jemand.

„Nein", erwiderte Pierrot und hob die Schultern.

Kein Mensch fragte weiter. Sie hatten im Grunde gar keine Lust, von Schankai zu reden. Erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren würde man allmählich anfangen, seine Meinung über die Geschichte zu äußern. Erst mußte die peinliche Erinnerung an die eigene Schuld verblassen. Jetzt gab es Wichtigeres zu tun. Vor allen Dingen sollte der Fischmeister erfahren, daß noch nicht alles vergessen und verziehen war.

Pierrot und Pipembois sprangen ans Ufer und sofort umringten sie die Fischer. Pierrot berichtete, wie sie das Zauberboot gefunden hatten.

„Das Boot haben wir, das ist immerhin etwas!" meinte Pipembois.

Alle betrachteten das Boot. Folgsam wie ein geprügelter Hund lag es da. Wie jedes andere brave Schiff würde es der kundigen Hand eines Fischers gehorchen. Die Männer sahen Pierrot an, und er lächelte. Er schien ein anderer geworden zu sein. Aufrecht stand er neben Pipembois und sah aus wie einer, der weiß, was er zu sagen und zu tun hat. Schweigend erkannten sie seine Führerschaft an.

„Das Boot bekommt wohl der da, was?" meinte Pipembois und wies auf Pierrot.

„Einverstanden", sagten die Fischer.

Pierrot hatte wohl ein Anrecht darauf. Die Verbannung seines Vaters und der Tod Claires waren damit noch nicht einmal gesühnt.

„Und was gibt es hier Neues?" fragte Pierrot.

Er erfuhr vom Verschwinden Barcarolles und von dem Massenaufgebot der Gendarmen.

„Der Friedensrichter wird den Fall untersuchen", erklärte ein Fischer.

„Es wird auch Zeit!" meinte Pierrot. „Wir lassen uns nicht länger mit Dreck bewerfen. Wer etwas verschuldet hat, soll dafür zahlen. Aber wenn wir nichts verbrochen haben, sollen sie uns gefälligst in Ruhe lassen. Der Gendarm ist schuld. Hätte er sich nicht mausig gemacht, wäre der ganze Krach nicht gekommen."

„Sehr richtig!" riefen die Fischer. Und Gobdam fügte hinzu:

„Du mußt dem Friedensrichter die Geschichte erklären."

„Auf alle Fälle müssen wir zusammenhalten!" sagte Pierrot. „Dann kann uns nichts geschehen."

Und ein alter Mann meinte:

„Es sollte mich wundern, wenn der Friedensrichter uns etwas tut. Der ist ein anständiger Kerl."

In der Allee warteten die Frauen. Marguerite war nicht unter ihnen. Pierrot schluckte seine Enttäuschung hinunter und dachte:

Das Rennen ist noch nicht entschieden.

Der Friedensrichter war ein vernünftiger Mann, er hatte Humor und Verständnis für die Sache. Als er von dem Krach in Cabrolles erfuhr, zog er die Augenbrauen hoch. Er kannte seine Fischer, und sie hatten ihn gern. Wenn er nach Cabrolles kam, markierte er niemals den feinen Herrn und wußte einen guten Fisch zu würdigen.

Als er kam, schüttelte er zunächst einmal allen Leuten die Hand. Ein Offizier der Gendarmerie befand sich in seiner Begleitung. Einer nach dem anderen traten die Fischer vor und machten im Saal der Gemeindeverwaltung ihre Aussagen. Der Richter war sichtlich verstimmt. Nichts belastete eigentlich den Fischmeister, und doch begriff er, daß der Funke nicht zufällig ins Pulverfaß geraten war.

Jetzt kam Pipembois an die Reihe. Als er über die Schwelle trat, fuhr ihn der Gendarmerieoffizier an:

„Hören Sie mal, guter Mann!"

Pipembois sah ihn geringschätzig an und unterbrach ihn:

„Sie können ruhig Herr Pipembois zu mir sagen!"

Er näherte sich dem Richtertisch und sagte ruhig: „Guten Tag, Herr Richter."

Der streckte Pipembois die Hand entgegen.

„Ihr habt hier ja was Schönes angestellt!" sagte er und lachte gutgelaunt. Auch Pipembois glückste ein leises Lachen. Der Richter war ein feiner Kerl, aber mehr als Pipembois freiwillig zugeben wollte, würde auch er nicht herausbekommen.

Das Verhör begann. Der Richter merkte bald, daß er an den schlauesten Kopf der ganzen Bande geraten war. Aber er versuchte es nicht mit List. Er ging geradewegs auf sein Ziel los und fragte:

„Was halten Sie eigentlich von unserem Fischmeister? Wenn man euch glauben wollte, müßte man denken, daß er an der ganzen Geschichte die Schuld trägt."

„Nein, das stimmt nicht."

„Ist er ein unehrlicher Mensch?"

„Nein."

„Gut, dann werden wir ihn hierlassen. Ihr möchtet ihn doch gern behalten?"

Pipembois lächelte breit und erwiderte höflich:

„Bei aller Hochachtung, Herr Richter. Das ist nicht meine Angelegenheit. Dazu habe ich nichts zu sagen."

Und er fuhr fort, zu lächeln. Der Richter kniff ein Auge zu und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Dann rieb er sich die Hände.

„Sie können gehen, mein Freund!" sagte er.

Pipembois grüßte und ging kerzengerade hinaus. Auf der Straße blieb er plötzlich stehen.

„Teufel noch mal, was habe ich in der letzten Zeit alles zusammengeredet!" brummte er.

Erstaunlich, daß er überhaupt so viele Worte herausgebracht hatte. Aber jetzt war es genug. Er konnte endlich sein stilles und verschlossenes Leben wiederaufnehmen. Vielleicht mußte er noch einmal mit Pierrot und Marguerite reden. Aber das war noch nicht sicher. Liebesgeschichten machten die Beteiligten besser unter sich ab.

Als Pipembois gegangen war, stand der Richter auf und sah zum offenen Fenster hinaus. Der grüne Glanz einer großen, sonnenübergossenen Wiese blendete ihn.

„Ich glaube, der Fall ist geklärt", meinte der Richter und drehte sich nach dem Gendarmerieoffizier um. „Von Aufruhr kann hier nicht die Rede sein, das weiß ich bestimmt. Der Fischmeister hat Gespenster gesehen. Wir werden schon alles in Ordnung bringen. In ein paar Monaten werden wir den Fischmeister zum Unteroffizier befördern und sicher einen Posten für ihn finden, für den er besser geeignet ist. Sie sehen, alles läuft aus wie das Hornberger Schießen."

Ein herzhaftes Lachen erschütterte seinen Bauch, und der Offizier lachte noch lauter. Das war wohl das Beste, was er tun konnte.

„Da wir übrigens immer von Fischen reden", fing der Richter wieder an. „Und weil es bald Mittag ist — wir werden uns eine tüchtige Portion Felchen backen lassen. Das Essen soll hier meine letzte Arbeit sein, bevor ich wieder abfahre. Es gibt auch immer etwas Angenehmes in Cabrolles!"

Und während er den Saal verließ, setzte er hinzu:

„Der alte Jäger hatte recht. Man muß sie als Herren behandeln, wenn man mit ihnen fertig werden will. — Laden Sie, bitte, den Fischmeister zum Essen ein. Er soll dabeisein. Ich habe es gern, wenn wenigstens drei an einem Tische sitzen."

Der Gendarmerieoffizier entfernte sich, und der Richter wanderte mit kleinen Schritten die Dorfstraße hinunter. Bevor er die Gastwirtschaft betrat, blieb er noch einmal stehen und blickte über das Land. Es zitterte in der Mittagshitze und im Rauch, der aus den Schornsteinen aufstieg. Die Brunnen rauschten. Hühner gackerten. Vor seiner Hütte lag ein Hund und japste, seine Lefzen glänzten. Ruhig duldete er es, daß die Fliegen über seine geröteten Augen krochen. Tellergeklapper ertönte aus den Küchen. Eine Frau lachte gurrend, und Kinder schrien. Ein guter Geruch, der hungrig machte, lag um die Häuser. Die Sonne hatte die Schatten unter die Vorsprünge der Dächer, die Bäume und die Zaunwinkel vertrieben.

Forts. folgt.

Anzeigenteil

Am 30. Juni 1940 verschied plötzlich und unerwartet der Parteigenosse

Oberscharführer

Franz Rauterkus

Als alter Parteigenosse und SA-Mann der Ortsgruppe Lendringsen, erfüllte er seine Pflicht bis zum letzten.

Wir werden ihn nicht vergessen und senken die Fahnen.

Lendringsen, den 30. Juni 1940.

Ortsgruppe Lendringsen der NSDAP.
gez. Witthaupt, Ortsgruppenleiter.

Der Führer des SA-Sturmes 22/259
gez. Amsel, Obersturmführer.

Blasenleiden

HKB

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 Jahre und mich so durchgeschlagen. Ihr Wasser heilt. M. A. FECKER, Kaufmann, Jöhlingen (Baden), Bahnhofstraße 28. 12. August 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

Bekanntmachung

Eierverteilung

Auf den vom 1. bis 28. Juli 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 1 und 2. Rate insgesamt

6 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a 3 Eier, in der Zeit vom 2.—13. Juli 1940 Abschnitt b 3 Eier, in der Zeit v. 10.—20. Juli 1940.

Diese Abschnitte werden aufgerufen.

Iserlohn, den 28. Juni 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Wer tauscht seine Zweizimmerwohnung in Lendringsen gegen eine 3-Zimmerwohnung in Menden, Hauptstraße? Angebote unter G M 131 an die Geschäftsstelle.

Kammerjäger

Friedrichs, Letmathe, Ruf Iserlohn 2870, Richthofenstr. 6, vernichtet seit 26 Jahren Wanzen, Ratten, Käfer unter schriftlicher Garantie.

Inserieren bringt Gewinn

Bekanntmachung

In der Versorgungsperiode vom 1.—28. Juli 1940 wird für sämtliche Käsemarken Käse ausgegeben. Aus diesem Grund ist für diese Versorgungsperiode der Speisequarg aus der Bewirtschaftung herausgenommen worden, d. h. Speisequarg darf an die Verbraucher frei abgegeben werden. Die Verbraucher haben jedoch keinen Anspruch auf Lieferung von Speisequarg, sondern können nur insoweit Speisequarg erhalten, als er vorhanden ist.

Für die Versorgungsperiode vom 1.—28. 7. 40 werden demnach auf die Bestellscheine für Käse oder Quarg **ausschließlich Käsebezugsscheine ausgestellt.** Soweit Bezugscheine auf Quarg bereits ausgestellt sind, müssen die gegen Käsebezugsscheine umgetauscht werden.

Die Kleinverteiler haben selbstverständlich die Verpflichtung, die ihnen von ihrem Lieferanten gelieferten Speisequargmengen gleichmäßig und gerecht zu verteilen. An gewerbliche Betriebe darf nur dann Quarg abgegeben werden, wenn die Ansprüche der Verbraucher befriedigt sind.

Iserlohn, den 28. Juni 1940

Der Landrat — Ernährungsamt

Spendet u. opfert

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.